

Höhere Bürgerschule

in
Lauenburg i. P.



Vierter Jahresbericht,

durch welchen

zur

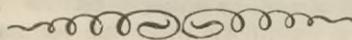
öffentlichen Prüfung, Schlußfeierlichkeit und Abiturienten-Entlassung

auf

Donnerstag den 29. und Freitag den 30. September

ehrerbietigst einladet

Der Rector Dr. **H. A. Bahrdt.**



Inhalt:

1. Pädagogisch-charakterologische Fragmente vom Oberlehrer Dr. J. F. A. Bahnsen.
2. Schulnachrichten; vom Rector.

Lauenburg 1864.

Druck der Vereinsbuchdruckerei.
(H. Padengoth.)

Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...

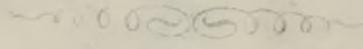
Handbuch der...
Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...
Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...



Handbuch der...

Handbuch der...
Handbuch der...

Handbuch der...

Handbuch der...
Handbuch der...



Beiträge

zur

Charakterologie

mit

besonderer Berücksichtigung pädagogischer Fragen

von

Dr. Julius F. A. Bahusen.

Vorwort.

Wie die Psychologie als Hilfswissenschaft in den Dienst der Pädagogik und deren praktischer Ausübung tritt, so ist die Schule eine reiche Fundstätte psychologischer Beobachtungen, und als Erträge dieses fruchtbaren Wechselverhältnisses wünsche ich das zunächst Vorgelegte aufgenommen zu sehen. So kann es zugleich mitwirken zu einer Berichtigung landläufiger Ansichten über die Stellung der Seelenkunde zur Erziehungslehre, und insbesondere dem Irrthum entgegenarbeiten, als bringe eine Fülle unvergohebenen casuistischen Materials oder ein platter Schematismus für bequemste Einrubricirung der Individualitäten den Lehrer sonderlich weiter in der Verfolgung seiner Zwecke. Klares Bewußtsein um die Schranken, innerhalb welcher allein von einer Einwirkung auf den Zögling überhaupt die Rede sein kann, ist ja die Vorbedingung für richtiges Anwenden der dabei zu Gebote stehenden Mittel. Und dieß Thema einmal wieder zu erörtern, dafür liegt ebenso viel Anlaß vor in der häufig begegnenden Ueberschätzung der Macht, welche der Erziehungskunst wirklich innewohnt, wie in der zumeist durch solches Extrem provocirten Verkennung ihrer doch immerhin möglichen Erfolge. Oft genug geht der eine Unverstand unmittelbar in den andern über; dieselben Eltern, welche Anfangs geneigt sind, alle Verantwortlichkeit für das „Verathen“ ihrer Kinder der Schule oder dem in den verschiedensten Formen von Außen her an dieselben herantretenden Beispiele zuzuwälzen, auch wol billig genug, sich selber wegen tausendfacher, fleiner oder großer, Versäumnisse anzuklagen, — ebendieselben verfallen später leicht voreilig in untröstliches Verzagen, das hoffnungsloser Gleichgültigkeit zum Ranke wird, Alles gehen läßt, wie es eben geht, und in stumpfer Resignation nun als ein unentrinnbares Schicksal hinnimmt und beklagt, was sich bei mehr Muth und Besonnenheit doch noch recht wohl zum Besseren wenden ließe.

Wenn aber derartige Entmuthigung ihren nächsten Grund im Mangel an richtiger Würdigung derjenigen Individualität hat, welche Object der Erziehung ist, so kommt nicht minder manchmal auch auf Seiten des erziehenden Subjects eine Unsicherheit im Selbstvertrauen vor, welche in entsprechender Verkennung des Rechts der eigenen Individualität wurzelt; und auch Solchen, welche dieser Gefahr ausgesetzt sind, wird die Charakterologie Manches zur Ermunterung sagen können, indem durch sie ungerechten Selbstanlagen der Boden entzogen wird. Verständigen wir uns also zuvörderst über Wesen und Aufgabe dieser, hier zum erstenmale unter eigenem Namen auftretenden, Wissenschaft!

§. 1. Begriff und Umfang der Charakterologie.

Als eine „Phänomenologie des Willens“ hat die Charakterologie den Willen als in Individualitäten überhaupt erscheinenden kennen zu lehren. Insofern ist sie eine descriptive Wissenschaft und kann sich auch auf Betrachtung der gesammten Thierwelt ausdehnen. Als Theil der Anthropologie beschränkt sie sich auf Analyse der Persönlichkeit und fällt mit bestimmten Abschnitten der sog. Psychologie im engeren Sinne zusammen. Sie kann dabei so wenig wie irgend eine andere philosophische Disciplin der metaphysischen Grundlage ent-rathen, und so oft sie sich auf diese zurückbezieht, muß sie deductiv verfahren. Deshalb ist von jedem Versuch, sie systematisch darzustellen, ein Ausweis darüber zu verlangen, auf welche metaphysische Voraussetzungen er sich zu stützen gedenkt; auch schon darum, weil nur in der Anlehnung an eine bereits feststehende oder in der Rechtfertigung einer neu aufgestellten Terminologie sichere und volle Verständlichkeit die nöthigen Garantien findet. Indem also die hier gelieferten Beiträge auf dem von Arthur Schopenhauer gelegten Fundamente Fuß fassen, setzen dieselben im Ganzen eine Bekanntschaft mit dessen Lehre und Ausdrucksweise voraus. Insbesondere ist es das Problem vom lebendigen Verhältniß zwischen Wille und Motiv, dessen Lösung darin gefördert werden soll; und schon hieraus erhellt, daß zwar die reine Erkenntnißlehre — Dianoiologie — sowie die eigentliche ästhetische Theorie von unserer Wissenschaft ausgeschlossen bleibt, nicht aber überhaupt die Beschäftigung mit dem Intellect und seinen Eigenschaften; denn soweit diese das Gepräge der Individualität mitbestimmen, fallen sie auch unter jenes Problem, und das Vorwiegen der einen oder andern Intellectual-Function auf deren Conner mit dem Willenskern zurückzuführen, macht gerade eine der Hauptaufgaben der Charakterologie aus, mit welcher sich die Modificabilitätsfrage in wesentlichen Stücken aufs innigste verbindet, so daß es zugleich diese Seiten sein werden, an welche sich vorzugsweise das Interesse des Pädagogen als solchen knüpfen muß.

Liegt es nun dem ersten, daß ich so sage, allgemeinen Theile der Charakterologie ob, die Grundformen und Grundstoffe, welche den individuellen Charakter constituiren, zu classificiren, so wäre eigentlich in diesen auch eine Feststellung in Betreff der intellectuellen Anlagen aufzunehmen — (nach Ueberwiegen je 1) des Verstandes — 2) der sinnlichen Anschauung — 3) der Einbildungskraft — 4) der Phantasie, als der Geburtsstätte der Platonischen Ideen — 5) der Vernunft, als Vermögens der Begriffe oder des abstracten Denkens — 6) des Gedächtnisses, als der Aufbewahrungsfähigkeit für Begriffe, im Unterschiede von der Erinnerung, u. s. f.). Allein einerseits ist eben hierfür eine Verweisung auf die Vorgänger am ehesten zulässig, und andererseits wird hierzu Gehörendes entweder schon in der Einleitung zur Sprache kommen, oder es wird Sache des zweiten, „besondern“, Theiles sein, das einschlagende Material je an seinem Orte zu verarbeiten; eben so wie es diesem überlassen bleibt, die nach ihren Objecten sich differenzirenden Specialneigungen, sammt idiosynkratischen Sympathieen und Antipathieen, Liebhabereien oder Gelüsten und Aversionen, in Erwägung zu ziehen. Es hat nämlich der besondere Theil, demgemäß mehr constructiv verfahren, zu seinem Object die Mischungen und Mischungsverhältnisse, in und nach welchen jene formalen und materialen Elemente zu einer Individualität zusammentreten. —

Somit gewissermaßen zugleich morphologischer und ätiologischer Natur, ist die Charakterologie sehr wohl geeignet, ein Bindeglied zwischen rein psychologischer und ethischer Betrachtungsweise herzustellen.

Wie der Pädagogik, so hat sie auch der Criminalistik und Psychiatrie die Prolegomena zu liefern und darf sich gelegentlich der Abschätzung der sittlichen Dignität ihrer Thatsachen nicht entziehen, wenn gleich streng zu unterscheiden bleibt, ob ein gegebenes Prädicat charakterologisch, d. h. auf das handelnde Individuum selber, oder nur als auf eine Einzelhandlung bezogen zur Anwendung kommt, denn aus letzterer ist der Schluß auf ersteres ohne Mitberücksichtigung sämmtlicher charakterologischer Factoren und der determinirenden Motive

allemaal voreilig. Wir können z. B. in einem besondern Falle jemand's Benehmen eigensinnig nennen, sind aber darum noch nicht ohne Weiteres berechtigt, Eigensinn für ein Merkmal seines Charakters auszugeben.

Entsprechend nun der angekündigten Absicht, an allen Punkten den pädagogischen Nußanwendungen die Perspective frei zu halten, mag sogleich die nähere Begründung des Rechts der Charakterologie auf dem Wege der Induction ihre Belege ebenfalls vom Felde der pädagogischen Erfahrung auslesen.

§. 2. Inductorische Vorbetrachtungen. a. Widersprüche in den Aeußerungen der Individualität.

Mit noch größerer Sicherheit als womit Leibniz behaupten durfte, daß in allen Wäldern nicht zwei Blätter einander völlig gleichen, läßt sich sagen, daß unter allen Menschen, die je gelebt haben, jetzt leben oder einst leben werden, nicht zwei einander schlechtthin gleich sind; — mit noch größerer, weil, abgesehen von der geringeren Wahrscheinlichkeit, welche für solche absolute Gleichheit die kleinere Anzahl menschlicher Individuen bietet, die Merkmale, die diese Gleichheit constituiren müßten, ungleich mannigfaltiger sind beim Menschen als beim Blatte. Es gibt ja nichts Oberflächlicheres als das Einreihen der Menschen in so unbestimmte Kategorien, wie gut und böse, klug und dumm, schwach und stark u. dergl. m.

Aber seltener pflegt bedacht zu werden, daß schon im Knaben-, ja im Kindesalter diese Diversität sich kundgiebt, daß auch kein Säugling, kein Zwilling dem andern in allen Stücken gleich ist; und doch bedarf es weder des Mikroskops, das uns vielleicht erst die Verschiedenheit zweier Blätter vor Augen legt, noch der Schäferweisheit, die jeden Hammel der eigenen Heerde vom andern unterscheidet, sondern nur des liebevollen Eingehens auf die kleinsten Aeußerungen des Kindeswesens, um zu erkennen, daß zwar das *sunt pueri pueri*, *pueri puerilia tractant* sein volles Recht behält, aber die *puerilia* jedes Einzelnen im Detail gerade ebenso sehr nur sich selbst gleich sind, wie die *pueri* selber, einer im Vergleich zum andern.

Doch möchten wir uns nicht verirren in die Feinheiten der baby-education, welche neuerdings dem Pedantenthum so breiten Tummelplatz eröffnet hat, sondern beschränken uns bei vorläufiger Exemplification auf's Knabenalter und auf einen Blick in die erste die beste Schulstube, der schon überreichliche Ausbeute gewähren wird.

Da sitzt gleich der „Träumer“ neben dem „Windhund“ — Beide hat der Lehrer in seine Nähe gerückt, den Einen zu gelegentlicher Aufrüttelung, den Andern, um nöthigenfalls der Zerstretheit und ihren Folgen zu wehren. Wie aber, wenn wir dieselben Knaben dann auf dem Spielplatz wiedersehen und doch kaum wiedererkennen, weil hier aus der „Schlafmütze“ ein „Ritter ohne Furcht und Tadel,“ aus dem ewig „Spielerigen“ ein feiger Duckmäuser geworden ist? Oder wir hospitiren bei einem Collegen und sind voller Bewunderung, unsern durch Regsamkeit und Eifer ausgezeichneten Liebling auf der untersten Bank in dumpfer Theilnahmlosigkeit hindrüten und unter unablässigem Tadel mürrisch und verdrossen zu sehen, während derselbe Junge, der von uns als unverbesserlicher Faulpelz, „zu allem Guten träge,“ täglich Schelte bekommt, strahlenden Auges, im Vollgefühl soeben empfangenen Lobes ob bester Leistung, aufhorcht und sich noch extra der längst ersehnten Stunde freut, wo er auch vor uns in günstigerem Lichte sich zeigen könne. — Welches Mitglied eines zahlreicheren Lehrercollegiums wäre nicht schon erstaunt, wenn auch bei Festsetzung der Censur über das Betragen der Einzelnen die Urtheile zuweilen soweit auseinandergehen, daß von dem Einen derselbe Schüler als Muster der Bescheidenheit gepriesen wird, den der Andere als störrisch charakterisirt? Da beruhigen sich denn wol die Vertreter des mittleren Urtheils bei der Annahme: jener habe „verzogen,“ wo dieser nicht „richtig zu nehmen“ verstanden — und die wahren Gründe solcher Differenz liegen doch noch viel tiefer.

Die Schablonirsucht ist eine weiterverbreitete Krankheit, als man gemeinlich sich und Andern zugehen will; ihr untrüglichstes Symptom der alle Tage vernommene Stoßseufzer: „wie haben wir uns doch in Dem und Dem getäuscht!“ und das wird nicht anders werden, weil die große Menge der Nichtenden niemals aufhören wird, mit einer unglaublich kleinen Anzahl von Begriffen als unbiegsamen Maasstäben zu

hantieren. Wer als gereifter Mann und gereiften Männern gegenüber so leicht mit seinem Verdict fertig ist, wie will man von dem erwarten, er werde Knaben gegenüber, an denen doch all die in's Auge zu fassenden Kennzeichen gewöhnlich erst in wenig sichtbaren Keim-Ansätzen vorhanden sind, mit mehr Unterscheidungsgabe, d. h. gerechter verfahren? Wer selber wenig oder nichts Markirtes an sich trägt, wo sollen dem die Fühlfäden hervorstechen, mit welchen er zart und leise die Falten und Fältchen fremden Wesens betasten könnte? Wer selber bis in's Schwabenalter ein ewig grüner und ewig glatter Frischling bleibt, woher soll dem das Verständniß kommen für die Natur eines Knaben, um dessen Mundwinkel schon die Spuren zu suchen von jener Phystognomie, die ihm einst das Aussehen des Zerlebtseins geben muß? In so etwas findet dann wol der ungeduldige Nichtkenner eitel Troß und Selbstgefälligkeit, während der achtsam Lauschende durch die harte rauhe Kruste das Zittern eines im tiefsten Innern weichen und nur durch Scheu verschrumpften Gemüthes vernimmt und eben vermöge dieses Verständnisses sich dessen ganze Liebe gewinnt.

§. 3. Fortsetzung. b. Ueber Fälle der Individualitäten, namentlich durch Abweichungen vom Mittelmaaß, besonders in intellectueller Richtung.

Damit ist natürlich nicht in Abrede gestellt, daß es auch gewisse mehr oder minder feststehende Grundtypen gibt, deren Erscheinungsweise weniger widerspruchsvolle Momente enthält. Aber auch die Zahl dieser pflegt viel zu rasch abgeschlossen, die vorwaltenden Gegensätze viel zu weit gefaßt, die Nuancirungen durch viel zu wenig Farben und Schattirungen verfolgt zu werden. Was an einer Individualität nicht ohne Ueberschuß und Deficit hineinpast in den Rahmen mitgebrachter Forderungen, ist namentlich denen ein Greuel, die sich gern der eigenen „Gesundheit“ rühmen, und die vorher am Object aufgezeigten Widersprüche verlegen sich alsdann gern in die Beurtheilung, welche das Subject aufstellt. Man verlangt z. B. Tüchtiges und Solides; aber sobald dies kaum merklich einen Beigeschmack von „Altklugheit“ oder gar „Philisterhaftigkeit“ angenommen, findet es auch keine Gnade mehr vor den Augen des, selber von „Frische“ strotzenden, Richters. Man stellt an die Spitze des Sittencoder für die Schule den Satz: „Fleiß ist die Cardinaltugend des Schülers!“ Aber wenn Einer im ernstigen Sammeln und Zusammenstopfeln kein Maas finden kann, wird solch traurige Parodie des Schiller'schen: „Genie d. h. Fleiß“ auch nur mit achselzuckendem Bedauern bespöttelt. Was anders liegt hierin, als das Verlangen, daß mit freier Selbstthätigkeit nach individuellem Berufe gelernt werden solle? — aber gleichzeitig sollen die Fortschritte mit der Elle meßbar, in allen Gegenständen das „Pensum“ angeeignet sein. Jeder Fachlehrer nimmt eben als solcher für seine eigene Person das non omnia possumus omnes in Anspruch; aber Wehe dem armen Burschen, der das Unglück hat, gerade für diesen Gegenstand weder Neigung noch Begabung zu besitzen — und Hegel sagt: „jeder kann ein dieser sein.“ — Wenn aber gar eine Erinnerung an die einst selber in allen Fächern prästirte Durchschnittsleistung solche Forderung unterstützen will, dann liegt der Verdacht sehr nahe, der warme Verfechter der Mittelmäßigkeit plaidire in propria caussa. — Daß von der hiernach zu fordernden Erweiterung des sog. Compensations-Systems für Prüfungen der Aufsatz in der Muttersprache stets unberührt bleiben muß, beruht im letzten Grunde gerade auf der Unerseßlichkeit der Individualitäts-Entwicklung, welcher hier das Wort geredet werden soll. Mag immerhin Börne suo jure sich darüber lustig gemacht haben, daß man bereits von Knaben und Jünglingen „Styl“ verlange, da die wenigsten Männer einen hätten — die Geltung des le style c'est l'homme même steht dennoch nicht ganz außerhalb der Schulzeit; ist der Styl „die Phystognomie des Geistes“, so muß sich der Styl des Knaben und Jünglings zu dem des einstigen Mannes genau so verhalten, wie die noch nicht festgewordenen Gesichtszüge der Jugend zu den ausgeprägten Mienen des reiferen Alters. Und wie es Gesichter gibt, denen man mit größter Zuversicht das Prognostikon stellen kann, sie werden Zeit Lebens schaal und fade bleiben, und andere, in denen schon alle Schärfe reicheren Erlebens präformirt ist: so bleibt dem Auge des Kundigen nicht lange verborgen, ob dieser und jener Schüler einst einen Styl haben werde oder nicht. Dabei

ist der Regel nach denjenigen die günstigste Prognose zu stellen, welche zur Pubertätszeit wacker „mit der Sprache ringen“ und sich wie Maulwürfe so tief in ihre Vorstellungsgänge einwühlen, daß sie den Weg zur lichten Klarheit nicht gleich zurückfinden können: sie bilden den vollen Gegensatz zu den kurzathmigen Geistern, denen gleich „die Luft ausgeht“, sobald man einmal mit ihnen die Taucherglocke betreten möchte, ohne welche die Schätze der Tiefe sich nicht heben lassen. Einige von jenen gelangen freilich niemals wieder an die sonnenhelle Oberfläche, doch versprechen sie in der Jugend Alle, einst als Köpfe mit mehr oder weniger philosophischem Anflug sich zu bewähren, und dürfen, beiläufig bemerkt, den Lehrer veranlassen, hin und wieder absichtlich eine Denkaufgabe als Thema zu stellen, deren Bewältigung Schülerkräfte eigentlich übersteigt:

Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,

Es gibt zuletzt doch noch 'nen Wein.

Dagegen läßt die Wasserhelle des Ausdrucks in der genannten Periode Verharren im Seichten für alle Zeiten erwarten. Neben diesem Gegensatz-Paar der Schwerefälligkeit und Gewandtheit steht als toto genere davon verschieden das der Armseligkeit in Worten und Gedanken und des Phrasenreichthums. Lezterem Paare fehlt gänzlich was dem ersteren gemeinsam, aber in verschiedenen Graden der Quantität und Intensität, eigen ist: das Vermögen der Intuition, jenes innere Schauen (nicht bloß abstracte, superficielle Begreifen i. e. Betasten) der Vorstellungen, welches auf seiner höchsten Stufe die Phantasie als künstlerisches Vermögen, die Perception der Platonischen Ideen ausmacht. — Angeschautes aber ist das Einzige, was dem Kopfe wirklichen Inhalt gibt — bloße, von der Anschauung nicht garantirte, Begriffe sind nur Hülsen und als solche leer.

Das ist schon tausend- und aber tausendmal ausgesprochen, also ein herzlich trivialer Satz — und dennoch scheint noch niemals rechter Ernst damit gemacht, ihn wirklich der Eintheilung intellectueller Anlagen zu Grunde zu legen und aus ihm didactische Folgesätze in aller Strenge der Consequenz herzuleiten. — Selbst die Elementarschule, welche seit Pestalozzi mit ihrem sogenannten Anschauungsunterricht ihm gerecht zu werden schien, war unfehlbar auf den Abweg gerathen, die gewonnenen Anschauungen wieder zu Begriffen zu verflüchtigen; und was das intuitive Vermögen wecken, üben und bilden sollte, ist auf dem Wege jener Sublimation, oder recht eigentlich trockenen Destillation, ausgemündet in abstracte „Denkübungen“. — So vollständig wie das Gymnasium konnte sie aber der extremen Einseitigkeit nicht anheimfallen, weil ihr ein Gegengewicht blieb in Bildungsfactoren von unzerstörbar sinnlicher Natur. Keineswegs jedoch ist den Gegnern der Gymnasialbildung einzuräumen, daß es deren Fundamente wesentlich sei, zu rein formalistischer Methode verurtheilt zu bleiben. Wahrlich, die Griechen, — dieß Volk reinsten, klarsten und vollster Anschauung! — haben es am wenigsten zu verantworten, wenn man ihre Geisteserschöpfungen mißbraucht zu Exercitien der Abstraction; aber nicht einmal den Römern mit ihrem Subsumtions- und Subordinationsgenie in Recht, Sprache und Kriegswesen fällt der Fehlgriff zur Last, wenn von ihnen mehr für Logik, als für praktisch-nüchterne Verständigkeit soll gelernt werden. Wie gründlich verkehrt es ist, die Fehlerzahl lateinischer Extemporalien zum Sprit- und esprit-Meter für die ingenia unserer Gymnastasten gewählt zu haben, das ließe sich nur nachweisen auf weiten Umwegen durch das sprachphilosophische Terrain — hier kommt es nur darauf an, eine Warnungstafel aufzurichten vor jener zweischneidigen Ungerechtigkeit, welche in demselben Maße die intuitiv Begabten zurücksetzt, wie sie die „schlagfertig“ improvisirenden Mosaikarbeiter bevorzugt, deren Mustersteine die memorirten Paragraphen ihrer lateinischen Grammatik sind. Und weil anderswo*) von uns versucht ist, nach Anleitung und Maafgabe der von Schopenhauer „zu Ende gedachten“ Dianoiologie Kant's den „Bildungswert der Mathematik“ auf seinen Baarbestand zu reduciren, so sei hier nur einfach Protest eingelegt gegen die Meinung: die Mathematik könne als die Wissenschaft der reinen Anschauung das richtige Complement hergeben zur anschauungslosen Grammatik. Vielmehr sind in der Mathematik ex-

*) In der Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg 1857 Nr. 21., 23 und 26.

cellirende Köpfe die Milchbrüder der besten Extemporalienfchreiber — und weil bei Beiden das formale Gedächtniß das gute Beste thun muß, so gefallen sich ihnen meistens noch die Helden der historischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Nomenclaturen zu, während die einfachste Probe der Intuitiv-Talente die Physik und Chemie sein werden, soweit deren Inhalt nicht in mathematische Formeln aufgeht, sondern Causalitäts-Verhältnisse vorführt. —

Damit sind bereits Marksteine für einige Gruppen von Individualitäten fixirt. Sehen wir jetzt zu, wie schon hierfür Coefficienten charakterologischer Natur im engern Sinne mit in Betracht kommen.

§. 4. Fortsetzung. c. Vorläufiges über den Zusammenhang zwischen den intellectuellen und den direct dem Willen angehörenden Elementen der Individualität.

Es sind, wie schon in §. 1 angedeutet werden mußte, die intellectuellen Merkmale einer Individualität mit nichten so losgetrennt von der Kerngrundlage der ganzen Persönlichkeit, dem Willen, daß jede beliebige Mischung beider Bestandtheile denkbar wäre; — und dieß mag um so mehr hier prononcirt werden, je mehr der Urheber der Philosophie des Willens aus andern Gründen sich veranlaßt fand, die Sonderung der Welt als Wille und als Vorstellung so scharf durchzuführen, daß zwischen beiden ein nicht zu vermittelnder Dualismus zu klaffen scheint. Vielmehr empfiehlt es sich, dem Brückchen nachzuspüren, welches durch „das Wunder *κατ' ἔξοχην*“ wollendes und erkennendes Subject in ein „Ich“ verbindet, und die Stellen aufzusuchen, wo der Intellect dem Willen als die höchste Blüthe seiner Objectität entkeimt.

Es gibt ja doch unverkennbar Grenzgebiete zwischen beiden Seiten der Individual-Existenz, welche beiden gemeinsam sind: dahin gehören der Wissenstrieb (von der Neugier bis zum metaphysischen Bedürfniß) und jeder Act der Aufmerksamkeit, dahin auch die Erinnerung im Unterschied vom Gedächtniß, — ja sogar die Fähigkeit ästhetischer Perception, sofern sie bedingt ist durch das, was Kant die „Interesselosigkeit“, Schopenhauer das zeitweilige Schweigen alles Wollens nennt; denn offenbar könnte doch das ästhetische Object nicht als „Quietiv“ wirken, wenn schlechthin Gleichgültigkeit gegen einander das einzige Verhältniß zwischen den Objecten des rein erkennenden Subjects und dem Willen wäre. — Noch weniger aber kann volle Unabhängigkeit von einander bestehen zwischen bestimmten intellectuellen Anlagen und den Merkmalen des Individual-Charakters, der ihr Träger ist. In Hinsicht auf das „Genie“ hat Schopenhauer dieß schon selbst im Einzelnen nachgewiesen und damit sehr feste Anhaltspunkte für eine derartige Untersuchung uns an die Hand gegeben. — Außerdem aber finden sich auch solche Stellen bei ihm, wo er ebendasselbe auf andere Fälle anwendet; z. B. wo er eine gewisse Geduld und stillehaltendes Aufmerken als ein Erforderniß für bedeutendes mathematisches Talent charakterisirt (W. a. W. u. B. 3. Aufl. II. S. 157f. *)). Warum sollte es denn da nicht auch uns zustehen, etwa zu untersuchen, wie viel Theil an gutem Extemporaleschreiben die Kaltblütigkeit hat? Es zählt unter die Ungerechtigkeiten der „Gesunden“, von einem Gramensfieber nichts wissen zu wollen — sie begreifen nicht, daß nur äußerlich Angelerntes alle Augenblick zur Hand sein kann. Wer gewohnt ist, allen geistigen Inhalt, den er in sich aufnimmt, zu verarbeiten, gerade der wird durch das Gefühl doppelt stark aufgereggt: jetzt gilt es promptes Antworten!

Auch für das geistige Eigenthum gilt der Unterschied von Eigenthum und Besitz. Es gibt Köpfe — das sind die tieferen meist und reichen — die haben viel zu eigen, aber wenig als flüssiges Capital gleich baar in promptu; — und es gibt andere, die oberflächlichen, aber „gewandten“, die haben viel entlehnten Besitz, fremdes Eigenthum, bequemes Erbgut, die können immer improvisiren — ihnen geht die Münze nie aus — es ist aber auch darnach: lauter Kleingeld! die verstehen die Kunst nicht, aus vollem Schacht zu

*) Es ist das nichts Anderes als was in seiner naiven systemlosen Weise der neuerdings aus's Licht gezogene Plattich die Fähigkeit nennt „lange aneinander zu denken“.

schöpfen, einheitlich Großes auszuhauen — sie brilliren oft im Examen mit Nr. 1. — auch beim Abfragen der Geschichte der Philosophie — aber nie in der Philosophie selber — einfach, weil sie nicht „Selbstdenker“ sind. Wer aber so sein bischen Glitterstaub an sich trägt in weitausgebauchten Falten: der gilt nun einmal in der Welt für reich. Wer in vollwichtigem gemünzten Golde einen schweren Beutel mit sich schleppt, der heißt ein *pauvre diable* — *donec demonstratur contrarium*. Dagegen der „Windbeutel“, der ein ganzes Fuder lustiger Fädeln auf seinen breiten Schultern trägt, gilt beim großen Haufen für interessant — wer bedächtig solide Gedanken guten Klanges ausgibt, der muß darauf gefaßt sein, für einen hausälterischen Sparer aus Noth angesehen zu werden.

Im Kleinen bestätigt jede Extemporale-Correctur dieselbe Erfahrung: die ernstlich nachdenkenden Naturen wittern Schwierigkeiten, wo keine sind, und vermehren so ihre Fehlerzahl, ohne die wirkliche Qualität ihrer Arbeit zu verschlechtern — und umgekehrt liefern die phlegmatischen Flachköpfe, unbeirrt von Scrupeln und Zweifeln, etwas Correctes — freilich von jener Correctheit, deren zweifelhaften Werth schon Schiller in einem Distichon denuncirt hat.

Selbst das Gedächtniß in seiner ganz mechanischen Thätigkeit des Memorirens steht sichtbar unter der Einwirkung des Willens — nicht nur nach Maasgabe des: „Lust und Liebe zum Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe“ — sondern auch sofern Furcht die Kraft des Aneignens lähmt: die Vorstellung, daß etwas schwer vom Gedächtniß behalten werde, erschwert das Auswendiglernen selber. Mancher lernt mit größter Leichtigkeit und Sicherheit Vocabeln, aber das verwechslungslose Einprägen von Eigennamen in der Geographie will ihm nicht gelingen — bei Andern ist das Umgekehrte der Fall. — Für Beide hat die wiederholt gemachte Erfahrung etwas Entmuthigendes; sie bilden sich zuletzt ein, Eins oder das Andere durchaus nicht zu können — und wie eine fixe Idee stört sie zuletzt dieser Wahn bei jedem neuen Anlauf, den sie nehmen; bis endlich vielleicht ein glücklicher Zufall sie überzeugt, daß es dennoch auch gehe. Und um den Eintritt dieses Gefühls zu beschleunigen, ist für den Lehrenden die *Maxime* indicirt: nichts forciren zu wollen, weil dies die Menglichkeit nur steigern würde. Er überlasse solche Schüler für dieses Fach eine Zeit lang sich selber, stelle an sie keine Fragen, überhöre ihnen noch weniger die ganze aufgegebene Lection, sondern vertraue zunächst dem *semper aliquid haeret* — dann wird sich dem ersten dünnen Bodensatz allmählich schon mehr anheften, wenn nicht mehr jeder Versuch, durch den sich eindrängenden Glauben an seine Vergeblichkeit selber, wieder vereitelt wird — und ein ganz unvermerkt bleibendes Einüben wird mehr gewinnen, als die fortgesetzte Dual des „Einpaukens“ jemals vermöchte, um so schleuniger, je intensiver das Selbstvertrauen gekräftigt wird.

Wer in einer geistigen Thätigkeit „mit ganzer Seele“ dabei ist, wird also vielleicht die Sicherheit vermissen lassen, aber wahrlich an Tüchtigkeit dem nicht nachstehen, welcher die Apathie vor ihm voraus hat. Das praktische Leben stellt deshalb nachher regelmäßig eine andere Rangordnung der Geister her als die Location nach improvisirten Prüfungsleistungen; dessen ganz zu geschweigen, daß nicht nur die Unzuverlässigkeit bei häuslichen Leistungen durch regelmäßig unter Aufsicht angefertigte *Specimina* gewissermaßen scheint legalisirt zu werden, sondern auch der Schüler durch solche allzuhäufige Hezarbeiten bald jeder stetigen, gesammelten und mit Ruhe Selbstcontrole ausübenden Thätigkeitsweise entwöhnt werden kann.

Nicht einmal, wie sich doch erwarten ließe, für die Jurisferei sind die bloß schlagfertigen Köpfe besonders tauglich — denn auch da genügt ja nicht das abstracte Subsumiren, sondern die einzelnen Rechts-handlungen wollen in ihre Acte zerlegt, alle Nebenbezüge beachtet sein — und dies Beides ist weitmehr Sache des anschauenden Verstandes, als des bloßen Regelsinns, und nur dieses letztere Erforderniß zum „juristischen Kopfe“ bezeichnet Schillers Ausdruck „tabellarischer Verstand“, für dessen Kriterium die Fähigkeit des Einordnens in gewisse Kreise und Begriffssphären gelten muß.

§. 5. Die Temperamente.

Kein anderes Capitel der Psychologie pflegt so sehr das Laienpublikum zu beschäftigen wie die Unterscheidung der Temperamente, und doch begegnet man nicht leicht irgendwo einem größeren Unvermögen, Rechenhaft zu geben von dem, was bei gewissen landläufigen Namen vorgestellt wird, als eben auf diesem Gebiete. Bage, verworrene, den verschiedensten psychischen Functionen entlehnte, eben so unklare wie undeutliche Angaben müssen hier, wie freilich oft genug auch anderswo, den Mangel an wirklich sondernden Bestimmungen verstecken; alle Grenzlinien sind verschüttet mit einem Wust bald hier bald dorthin aufgegriffener Merkmale, und die Confusion gipfelt in angeblichen Mischungen von Elementen, die eben so unverträglich sind wie Feuer und Wasser, es müßte denn der „Herr Mikrokosmos“ des Mephistopheles auf allen Gassen lebhaftig umherlaufen.

Allein es wäre ungerecht, einzig die Oberflächlichkeit der Popularpsychologie für solch ein Durcheinanderwerfen verantwortlich zu machen; es liegt vielmehr die Schwierigkeit in der Sache selber; und daß jedes neue Lehrbuch der Psychologie das alte Problem anders anfaßt, beweist satzhaft, wie die Wissenschaft selber keineswegs aus dem Schwanken heraus ist. Ja, Jeder, welcher sich wiederholt und einigermaßen umsichtig die hier einschlagenden Fragen vorgehalten hat, wird bald genug inne geworden sein, wie ihn das Unbefriedigende der gewonnenen Resultate zu immer neuen Versuchen anspornen muß, seiner Darstellung eine größere Durchsichtigkeit zu erarbeiten.

So ist es nicht etwa für eine verbrauchte Phrase der Pseudo-Bescheidenheit zu halten, wenn die nachstehenden Erörterungen sich für nichts mehr ausgeben und für nichts mehr angesehen zu werden wünschen als für den jüngsten Versuch nach vielen, die als Ergebnisse ernsten und unbefangenen Nachdenkens vorangegangen und als unzulänglich verworfen worden sind.

Wenn es ihnen gelingt, dem gedankenlosen Vermischen und der steten *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* ein Ende zu machen und statt dessen die zweifelhaften Zwischenstufen mit einiger Schärfe als solche zu markieren, so werden sie an ihrem Theile einen Beitrag zur Klärung des Verworrenen geliefert haben, welcher hinreicht, die dabei geübte Selbstverleugnung zu vergüten. — Als den Act einer solchen nämlich darf ich es bezeichnen, daß ich mich zuletzt entschlossen, nach einem vorläufigen Auskunftsmitel zu greifen, welches der sonstigen Weise meiner Denkarbeiten so fremdartig wie möglich ist. Von Hause aus ein abgefagter Feind aller rein schematischen Rubricirungen, habe ich doch geglaubt, in diesem Falle den Zweck der Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit am besten zu fördern, wenn ich eine Tabelle voranstellte, welche geeignet sein könnte, dem neuen Aufbau zum besser distinguirenden Grundgerüste zu dienen, und indem ich jede Erläuterung einer späteren Detaillirung vorbehalte, meine ich den Vorwurf eines Rückfalls in „längst überwundene Auffassungsweisen“ nicht scheuen zu dürfen, der Zuversicht mich tröstend, daß wer über das bloße Gerippe hinausblickt, seine Erwartung neuer Gesichtspuncte auch nicht ganz getäuscht finden wird.

Auf die Gefahr hin, der Liebhaberei für eine scholastische Terminologie bezichtigt zu werden, stehe ich nicht an, nöthigenfalls die Zahl der hergebrachten Namen noch um einige selbstgewählte zu vermehren, für deren Verständlichkeit die nachfolgende Exemplificirung sorgen mag.

So scheidet ich vorne weg die *Ποσόδυνη* (*πόσο; — ὀδύνη*) als Lehre von den Graden der Capacität für Schmerz und Lust, (die Wahl der Bezeichnung ist bestimmt durch das *a potiori fit denominatio*) nach dem Gegensatz der *Δυσκολία* (*δυκολία*) und *Εὐκολία* (*ευκολία*) aus der Lehre von den Temperamenten gänzlich aus, um diese, so von jedem s. z. s. materiellen Criterium durchaus frei, ausschließlich auf die rein formalquantitativen Unterschiede nach den Graden der Spontaneität, Receptivität, Impressionsabilität und Reagibilität zu gründen, welchen die vier Gegensatzpaare: stark und schwach — rasch und langsam — tief und flach — nachhaltig und flüchtig — entsprechen. (An dieser Stelle vermeiden wir den Ausdruck

„Sensibilität“, um denselben für anderweitige Verwendung aufzuspüren; — so lange die Ob-„Sensitiven“ mit ihrem Anspruch auf Bürgerrecht in der Sprache der Nervenpathologie noch nicht endgültig ab- und zur Ruhe gewiesen sind, werden wir jenen Terminus auch zur Bezeichnung krankhafter Reizbarkeit der Impressionsnabilität nicht ganz entbehren können.)

		Spontaneität:	Receptivität:	Impressionabilität:	Reagibilität:	Temperament:
1.	I.	stark	rasch	tief	nachhaltig	cholertsch a.
2.	I-III.	stark	rasch	flach	nachhaltig	cholertsch b.
3.	I-II.	stark	rasch	tief	flüchtig	cholertsch c.
4.	II.	stark	rasch	flach	flüchtig	sanguinisch a.
5.	II-I.	schwach	rasch	flach	flüchtig	sanguinisch b.
6.	II-III.	stark	langsam	flach	flüchtig	sanguinisch c.
7.	III.	stark	langsam	flach	nachhaltig	phlegmatisch a.
8.	III-IV.	schwach	langsam	flach	nachhaltig	phlegmatisch b.
9.	III-I.	stark	langsam	tief	nachhaltig	phlegmatisch c.
10.	IV.	schwach	rasch	tief	nachhaltig	anämatisch a.
11.	IV-I.	schwach	rasch	tief	flüchtig	anämatisch b.
12.	IV-III.	schwach	langsam	tief	nachhaltig	anämatisch c.
13.	I-IV*)	schwach	rasch	flach	nachhaltig	cholertsch d.
14.	II-IV.	schwach	langsam	flach	flüchtig	sanguinisch d.
15.	III-II.	stark	langsam	tief	flüchtig	phlegmatisch d.
16.	IV-II.	schwach	langsam	tief	flüchtig	anämatisch d.

*) Ein dem Sanguiniker genäherter Anämatischer (s. 16) oder ein dem Anämatischer genäherter Sanguiniker (s. 14) erscheint allerdings ebenso wie ein dem Anämatischer genäherter Cholertsch (s. 13) unmittelbar als eine contradictio in adjecto, und wirklich behält dieser nur Eins seiner beiden wesentlichen Merkmale, wie auch der dem Sanguiniker genäherter Phlegmatischer (s. 15). Aber dabei hilft entweder (s. 13) die Flachheit der Impressionsnabilität die Schwäche der Spontaneität ausgleichen, oder (s. 14) die langsame Receptivität hält der schwachen Spontaneität die Waage, oder (s. 15) die tiefe Impressionsnabilität wird durch die flüchtige Reagibilität neutralisirt; oder endlich (s. 16) die flüchtige Reagibilität balancirt die langsame Receptivität. Jedenfalls lassen sich solche Mischnaturen unschwer in der Erfahrung nachweisen. Freilich raubt ihnen

In dieser Tabelle sind bei Aufstellung der zwischen jenen Factoren möglichen Combinationen überall diejenigen Merkmale sichtbar ausgezeichnet, welche je in erster oder zweiter Linie das Charakteristische und für den danebenstehenden Temperamentsnamen Entscheidende hergeben, und während unter diesen den reinsten Klassen-Typus ein beigezeichnetes a kennzeichnet, sollen b-c-d je das Maas des Abstandes von demselben ausdrücken. Demgemäß war vorkommendenfalls zu entscheiden, auf welche Seite s. z. s. bei Gleichheit der Stimmen die gewichtigeren fallen, und ob c oder b gewählt wurde, konnte ebenso nur davon abhängen, ob die ausfallenden Merkmale mehr oder weniger charakteristisch sind; beziehungsweise davon, wie wenig oder wie viel dieselben durch die Eigenthümlichkeit der an ihre Stelle tretenden compensirt werden. Sofern, wo d indicirt ist, allemal eine Grenzstufe vorhanden sein muß, ist es freilich auch denkbar, daß die Entscheidung schwankend bleibt, weshalb die mit d bezeichneten in abgesonderter Gruppe am Ende zusammen gestellt worden sind.

Wenn aber auch noch in der so resultirenden Gruppierung eine Bestätigung des *les extrêmes se touchent* mehrmals sich als unausweichbar erweist, so darf das als eine Garantie dafür angesprochen werden, daß die Nebeneinanderordnung dem realen Leben, nicht einem willkürlichen Construiren, ihre Herkunft verdankt; denn gerade eine abstracte Symmetrie hier erreichen wollen, hieße der natürlichen Buntheit Gewalt anthun.

Eine vereinfachende Reduction der Tabelle wäre allerdings da statthast, wo die Einheit von „rasch“ und „stark“ als Heftigkeit, von „langsam“ und „schwach“ als Lauheit der Irritabilität eintreten kann; aber schon die reinen Formen des Anämatisers und Phlegmatisers beugen sich solcher Einzwängung nicht — das sei uns eine Warnung, weiter schematisirend zu experimentiren, um so mehr, als an der Irritabilität als Erregbarkeit auch die Reagibilität Antheil hat; weshalb von leicht und schwer erregbaren Naturen gesprochen wird.

Ober wird es nöthig sein, noch bestimmter als es bereits in der Anmerkung geschehen ist, der Einrede zu begegnen, auch diese Liste führe factische Unmöglichkeiten auf; nicht nur insofern, als z. B. ein „Choleriker a“ ein Aunding sei, weil schwache Spontaneität den Begriff des Cholericers völlig aufhebe; sondern auch insofern, als die schon vom Sanguiniker c ausgesagte, und an einem andern (d) gar neben Schwäche der Spontaneität behauptete Langsamkeit der Receptivität hinreiche, ein Siderorylon zu ergeben; — mit Einem Worte: der äußern Vollständigkeit zulieb seien undenkbbare Verbindungen mitausgenommen und obendrein den Namen Gewalt angethan. —

Bis auf Weiteres erwidern wir hierauf nur soviel: allerdings operirt es sich bequemer mit reinen Gegensätzen — doch man probire es nur einmal, wie weit man damit kommt, und wie bald sich dann die abstracte Theorie von der Empirie im Stich gelassen findet.*)

der innere Widerspruch ihres Wesens mit der Einheit auch jeden rechten Halt und somit jede Anlage zur Tüchtigkeit, während unter den mit c bezeichneten Combinationen besonders werthvolle, ja, erquickliche Erscheinungen vorkommen können.

*) Wir dürfen an dieser Stelle nicht vorgreifen in den besondern Theil, und ohne eine derartige Anticipation ist es kaum thunlich, das bloß Bezifferte in concrete Namen umzusetzen. Doch mag eine Anmerkung, zumal für eine fragmentarische Mittheilung, wie sie hier geboten, einstweilen constatiren, daß es sich in den Zwischengliedern keineswegs bloß um charakterologische Anomalieen handelt, und das vermeintlich Undenkbbare nicht selten gerade das Alltägliche ausdrückt. In diesem Sinne will folgendes Verzeichniß, geordnet nach den Nummern der Tabelle, beurtheilt sein; dasselbe soll zeigen, wie sich, wenn gleich in Verschmelzung mit andern Elementen, deren Heraushebung erst in der Folge vorgenommen werden kann, die Temperamente ungefähr ausnehmen; und es enthält somit zugleich eine weitere Ankündigung vom Inhalt des „besondern Theiles“, gewissermaßen einige der wichtigsten Capitelüberschriften für diesen: 1) Die großartige Heldennatur — man denke an einen Luther! 2) Der frische, tüchtige Mann, von straffer, leicht sogar etwas petulanter Haltung; nach Umständen also auch „der gesunde Junge“. 3) Der leicht entzündliche Charakter; vor allem der Ire als gutmüthiger „Bobby“; dazu der Pole und Italiener. 4) Der leichtlebige „Mensch der Stunde“, das „muntere“ Mädchen, die Französin und der „quecksilberne“ Gasconner der Anekdoten. 5) Der schnell Aufbrausende ohne Ausdauer; „das eraltete Frauenzimmer“. 6) Der stupide Hitzkopf; der Roger. 7) Der kaltblütige,

Um Namen zu habern, ist aber vollends ein unfruchtbares Beginnen und eigentlich schon abgebrochen durch das Zugeständnis: Manches bleibt schwankend. Ich habe nur unmaßgebliche Vorschläge für approximative Bezeichnungen machen wollen, von deren Details ich willig jedes einer überzeugenden Belehrung preisgebe. Glaubt also etwa Einer, den „Anämatiser c“, weil er auch die beiden Hauptmerkmale des Phlegmatisers an sich trägt, für eine Spielart von diesem ansehen zu müssen, so habe ich nichts dagegen; man verliert dadurch höchstens an Leichtigkeit des Gruppirens.

Anderer wieder möchten meinen, flache Impressionsabilität sei dem Choliker „natürlicher“, und deshalb hätten Choliker a und Choliker b ihre Namen zu tauschen, und jener vielmehr sei eine dem Phlegmatiser genäherte Nuance; allein gerade der reine Typus des Phlegma wird durch Tiefe der Impressionsabilität getrübt.

So ließe sich mit mehr oder weniger Chicane wol jede Nummer beanstanden, und der Rechtfertigungen durch Nachweisen von Compensationen wäre kein Ende, wenn nicht berücksichtigt werden soll, daß es fernerst nur darauf ankommt, überhaupt in Betreff einer Färrung sich zu einigen; und da wird denn wol die Verständigung zunächst für den Namen „Anämatiser“ zu erstreben sein.

Zur negativen Empfehlung kann es demselben vorläufig gereichen, daß er das Denominations-Genus nicht verläßt und insbesondere den Gegensatz zum Sanguiniker scharf genug ausdrückt. Der Name aber, welcher traditionell die vierte Stelle unter den Temperamenten einnimmt, muß weichen, weil er vorzugsweise es ist, der die entstandene Confusion verschuldet hat. Nicht nur, daß bei der Vorstellung vom Melancholiker aller Nachdruck auf den Impressionsabilitätsgrad zu fallen pflegt; dieselbe hat auch in ganz anderer Weite des Umfangs ihren identischen materiellen Inhalt am Begriff des *δύκολος*, als in welcher der Sanguiniker dem *εύκολος* gleichgestellt werden darf. Und suchen wir nach der Personification der matten Nachhaltigkeit und nachhaltigen Mattigkeit als dem Gegensatz zum cholischen entschlossenen „Mann der That“, so bliebe beim Melancholiker höchstens das vage Merkmal der überwiegenden Passivität bestehen, denn das Aufsuchen einer wechselnden, stets frischen Fülle von Eindrücken liebt unter Umständen gerade auch der Melancholiker. — Dagegen repräsentiren das anämatische Temperament zunächst und zumeist jene kleinlichen Naturen, die von nichts stark und kräftig afficirt, aber dafür von wahren Lappalien zu nachhaltiger Reaction angeregt werden.

So sind es der Anämatiser und, nächst ihm, der Sanguiniker, in welchen Spontaneität und das, was wir die Reagibilität zu nennen gewagt haben, in ihrer Verschiedenheit am deutlichsten auseinandertreten. Die Spontaneität nämlich gibt eine Bestimmung des Verhaltens des Willens vor Einwirkung der Motive, also desjenigen, was der Wille an Lust s. z. s., überhaupt sich zu bethätigen, den Motiven entgegenbringt — und befaßt, wenn man will, den Unterschied von Lebhaftigkeit und Flaueheit*) — die Reagibilität dagegen gibt

bedächtige und allezeit nüchterne energische Conetator; der Engländer. 8) Der faumselige, eigenfünige, „bequeme“ Arbeiter — Holländer; die stillthätige Schaffnerin. 9) Der mit Nachdruck handelnde Gemüths mensch — Schwabe; aber auch der unerbittliche Fanatiker — Spanier. 10) Der empfindliche, nachträgerische Schwächling; aber auch eine leicht verletzte edelgeartete, doch in sich haltlose Natur wie Göthes Laffo oder Werther. 11) Der bald erschlaffende Enthufiaft; die im verächtlichen Sinne „sentimentale“ Schwärmerin. 12) Die schwer erregte, doch um fo treuer ausharrende Frauennatur; aber auch der unverföhnlich Grollende, am leichtesten erkennbar im höheren Alter. 13) Der reizbare Griesgram, unlustig zur Initiative wie zur kräftigen Abwehr; der „Kriebellkopf“ und die „Reiferin“. 14) Der stumpfsinnig alberne schlaffe Gefell; der halbe Ibiot. 15) Der launenhaft verdrossene, träge Starrkopf, „Böotier“ und der „stolz verbrießlich schwere Narr“, wie Dunois den Connetable nennt. (Schillers Jungfrau von Orleans I, 2.) 16) Der „ewige Krakeeler“; der „erbärmliche Bicht“ voll verhaltenen Ingrimms; der äußerlich indolente und apathische Träumer, der, leicht gehänselt, Alles, was ihn „wurt“, in sich „hinunterwürgt“ und beim Bewußtsein eigener Kraftlosigkeit innerlich „verbissen“ wird.

*) Die reine Spontaneität erscheint als Strebsamkeit und, in zweckloser Bethätigung, unter Umständen als Muthwille; erst wo sie sich mit der Receptivität zur Irritabilität verbindet, kann ihr das Prädicat „Regsamkeit“ zukommen, und diese zum Leichtsinne führen. Der Choliker wird leicht muthwillig, der Sanguiniker fast gewöhnlich leichtsinnig sein.

das Maas der Intensität, mit welcher der Wille durch bereits in Wirksamkeit getretene Motive in Activität versetzt, sammt der von dieser Intensität abhängigen Zeitdauer, während welcher er in Activität erhalten wird. Und so wenig allemal starke Spontaneität mit rascher Receptivität zusammen ist, eben so wenig widerspricht etwa unbedingt eine flache Impressionabilität nachhaltiger Reagibilität. Auch ein superficiell bleibender Eindruck kann lange aufbewahrt werden und so fortwirken, und ob dies oder das Gegentheil geschieht, wird ebenfalls nicht dadurch bedingt, wie die ursprüngliche Perception, sei es langsam oder rasch, sei es mit Lebhaftigkeit oder Mattigkeit, erfolgte.

Schon hieraus erhellt, wie Spontaneität und Reagibilität jedes für sich noch nicht ausreichen, um über die absolute, nicht bloß relative Thatkräftigkeit des Willens zu befinden; und genöthigt, wie wir es sind, Schritt für Schritt mit der Unzulänglichkeit der Sprache und ihren Homonymieen ein Compromiß einzugehen, wollen wir nochmals betonen, wie im obigen Schema der Begriff „Stärke“ nur eine proportionell-graduelle, nicht jene materiell-quantitative Differenz der Individualcharaktere angibt, welche erst in den Energiegraden ihren Ausdruck findet. Diese werden wir als selbstständigen charakterologischen Factor, der allen andern Mischungen zum Träger dienen kann, für sich zu betrachten haben, während hier der conträre Gegensatz zu Stärke nicht eigentliche oder absolute Kraftlosigkeit, sondern Schwäche als Synonymon von Flaueheit, Mattigkeit (in dem Sinne, wie man von Mattherzigkeit spricht) und Schlassheit ist. — Dergleichen erkannten wir ja in der Reagibilität ein Attribut des Zusammenwirkens, als des Tangentialpunctes, von Wille und Motiv, so daß auch deren Wesen der nachstehenden Formulirung, auf deren Verständlichkeit wir nun mehr rechnen dürfen, nicht hinderlich ist:

Das Temperament ist der Exponent für das rein formale Verhältniß zwischen Wille und Motiv, drückt s. z. s. nur das Gesetz des Mechanismus der Willensbestimmungen aus, also ein bloß Proportional-Quantitatives (nicht ein Material-Quantitatives, als welches erst in der Charakterenergie gegeben ist) das jede qualitative Bestimmtheit erst anderswoher bezieht.

In Ansehung der Energiegrade können folgende Erwägungen dienen, die Vereinbarkeit großer Differenzen innerhalb derselben mit verschiedenen Temperamentsformen zu erhärten. Wenn den reinen Phlegmatiker sein Gleichmuth, also ein inneres Gleichwiegen, auszeichnet, so ist damit noch gar nicht darüber entschieden, ob es kleine oder große Gewichte sind, die in je zwei Schaalen der Doppel-Waage liegend einander die Balance halten; und ebensowenig beweist momentaner Ungestüm des Cholikers, wenn er sich nicht zugleich in stetiger Wiederkehr auf ein identisches Ziel richtet, für einen hohen Grad wahrhaft intensiver Kräftigkeit. Ja, selbst der Anamatiker kann ein beträchtliches Quantum Energie in sich hegen, nur daß es an Kleinigkeiten verzettelt wird. Am Sanguiniker endlich aber compensirt sich die scheinbare Geringsfügigkeit leicht in desto lebhafterem Wechsel innerhalb kurzer Zeitintervalle. Es gibt sogar einen bloßen Schein träger Passivität, wo dennoch über einen reichen Fonds nachhaltiger Energie verfügt wird. Das zeigt sich namentlich bei solchen Phlegmatikern, die zugleich *δύσκολοι* sind und von ihren Handlungen keinen rechten Erfolg erwarten: ihr Wollen scheint erlahmt — sie leiden lieber, als daß sie sich der gleichfalls nicht schmerzlosen Mühe des Handelns unterziehen; aber was sie scheuen, was sie abhält, die Anstrengung des Thuns auf sich zu nehmen, ist weniger die Beschwerde der thatsächlichen Ausführung, als der bestimmende, die Initiative ergreifende Willensact selber — sie sind eben nur schwer bestimmbar, aber sind sie einmal über den Anlauf hinaus, so setzen sie das Werk mit nachhaltiger Consequenz fort und scheinen fast mühelos, wie die gestosene Kugel bergab, zu laufen, keiner weitem Impulse bedürftig, wie sie z. B. beim Choliker e noch oft nöthig werden; denn diesem ist es wirklich — gerade weil das Stoß- und Rückweise zu seiner Thätigkeitsform gehört — eigen, daß in die Pausen seines Handelns und außerdem nach allen Richtungen, in welchen er augenblicklich nicht gerade beschäftigt ist, Striche von Indolenz oder Apathie fallen.

So verkehrt es aber wäre, die Energiegrade von Spontaneität und Reagibilität schlechthin trennbar zu denken, da sie ja doch innerhalb dieser Formen sich manifestiren müssen, so widersinnig und obendrein für jede einheitliche charakterologische Auffassung vernichtend würde es sein, die Impressionsabilität als durchaus indifferent gegen jeden beliebigen Inhalt rein für sich festhalten zu wollen. Vielmehr werden wir uns jeder Stelle zu freuen haben, an welcher sich ein Ansatz darbietet, von dem aus sich zu andern Theilen der Charakterologie Viaducte hinüberführen lassen. Haben wir es bei der Temperamentslehre nur mit Graden zu thun, so interessirt uns ja in der Ethik wie in der Psychodynamik der nach diesen Graden gemessene Stoff: in jener bekommen die Thätigkeiten, in dieser die Eindrücke ihren Inhalt — und Gut und Böse, Schmerz und Lust treten als materielle Eintheilungsgründe in Geltung; womit sich sofort das Dictum erledigt: die Tugend sei Temperamentssache, welches neuerdings sogar in dem Sinne repristinirt ist, daß das abstracte Quantum Willensenergie das Maasß der ethischen Dignität bestimmen soll. Ob insofern etwas Wahres daran ist, als das eine Temperament mehr als das andere geeignet ist, sittliche Tüchtigkeit zu garantiren, ist eine andere Frage, deren völlige Erledigung erst bei Betrachtung der Mischungen ungleichartiger Individualitäts-Elemente zu Stande kommen kann.

Wir begnügen uns für jetzt, als mit dem Resultat unseres bisherigen Ausscheidungsprocesses, damit, nochmals zu constatiren, wie die sog. vier Temperamente nach gewöhnlicher Namengebung gar nicht einmal unius generis sind, daher einige Paare unter ihnen einander so wenig ausschließen, daß innerhalb derselben Individualität zwei neben einander in voller Integrität bestehen könnten. Doch wollen wir hier nicht durch eine ausführlichere Kritik fremder Definitionen den Raum für positive Darlegungen noch weiter beengen.

Nur sofern es nöthig scheinen kann, unsere eigenen Aufstellungen gegen die Angriffe bewusster oder unbewusster Mißdeutungen zu umwallen, mögen hier noch einige Einzelbemerkungen die Stelle vorgeschobener Posten einnehmen. In solcher vorbeugenden Absicht also werde daran erinnert, daß die Relativitäten von rasch und langsam, flüchtig und dauernd oder nachhaltig nicht an einer Secundenuhr ihren Maasßstab haben: Phlegmatiker werden so oft in Minuten „aufgebracht“, wie Sanguiniker Jahrelang unter der Nachwirkung eines einzigen Impulses fortgeschoben werden können, so daß z. B. von hieraus nichts im Wege stände, einen Alexander d. Gr. den Sanguinikern beizuzählen. Im Allgemeinen aber kann man sagen: dem Sanguiniker sind mehr die Affecte, dem Choliker mehr die Leidenschaften eigen. Der „mobile“ Sanguiniker mit seiner nichtalternden Jugendlichkeit veranschaulicht das Sprüchwort: „Am rollenden Stein wächst kein Moos“; der unermüdete Choliker handelt nach dem Wahlspruch: „Rast' ich, so rost' ich“. Und die seit Hegel beliebte Vermengung der Temperamente mit den Eigenthümlichkeiten der Lebensalter enthält doch so viel an Richtigem, daß man allerdings zugeben kann: den ersten zwanzig Jahren steht das sanguinische, den zweiten das cholische, den dritten das phlegmatische und dem Rest das anämatische Wesen am natürlichsten (letzteres namentlich in der Form des Anämikers c, wozu die Unversöhnlichkeit der Greise stimmt. — W. a. W. und B. II. S. 240. 2. Auflage:

The young man's wrath is like light straw on fire;

But like red-hot steel is the old man's ire.)

nämlich so wie jedes Musikstück in verschiedenen Octaven gespielt werden kann, aber nur Eine die seinem Inhalt angemessenste ist, und wie zu Bassnoten ein beschleunigtes Tempo sich nicht schicken will.

Nicht einmal der ursprünglichen Etymologie des Wortes Temperament (-temperare-) sind wir gänzlich untreu geworden — denn ob wir die Temperamente zwar nicht aus Sästemischungen herleiten, so stellen sie doch auch uns ein Mischungsverhältnis, nämlich der Strebungs- und Aneignungsformen dar, und der beibehaltene Name zielt uns überdies ab auf das Product des Zusammenwirkens von rein Innerlich-Subjectivem mit dem von Außen Hinzutretenden.

Da liegt denn die Versuchung nahe, die Temperamente recht einfach die Grade der Elasticität des Willens, oder noch kürzer: psychische Elasticitätsgrade zu nennen. Allein es ist uns bewusst, wie auch dies sein sehr Mißliches hat. Denn wie dem Willen eine von allen Unterschieden nach Temperamenten unabhängige Schnellkraft innewohnt, offenbart sich in all den Fällen, wo derselbe, lange reprimirt, in Thaten der Verzweiflung ausbricht, selbst wenn er nur über ein minimum physischer Kraft verfügt. Dann ist er einer entfesselten Springfeder gleich, die mit einmaligem Aufschnellen alle Nachhaltigkeit der Wirkung verliert, während die eingeschlossene — der gebändigte, aber nicht dem Geknicktwerden allzunahgebrachte Wille — stetig fortrückt und, als Uhrfeder, wieder aufgezogen werden kann — was mit der in Revolten „verpufften“ Volkskraft z. B. nicht mehr möglich ist.

Doch unbeirrt von diesem *latus claudicans* unseres simile schließen wir im Interesse übersichtlicher Recapitulation unsere Darlegung mit folgender Vergleichung: der Anämatischer ist einer Hohlkugel von dünner Gutta-Percha, der Sanguiniker einem massiven Gummiball, der Choliker einer elfenbeinernen Billardkugel, der Phlegmatischer einer eichenen Kegelfugel ähnlich; wobei nicht verschwiegen werden soll, daß das Bild das Moment der Reagibilität ein wenig auf Unkosten der Spontaneität veranschaulicht. Der Schwerpunkt des *tertium comparationis* fällt vielleicht mit etwas zu großem Nachdruck in die Fähigkeit, die ursprüngliche Gestalt und Dimension nach erfolgtem Anprall in mehr oder minder fester Selbstbehauptung wiederzugewinnen. Dann stände an dem Extrem, welches in unserer Tabelle der Anämatischer *c* einnimmt, eine weiche feuchte Lehmkugel, die jeden Eindruck voll empfängt und dauernd festhält, bis sie bei allzuheftigem schmalflächigem Stöße auseinanderbricht oder bei breitflächigem zur Scheibe, wo nicht zu amorpher Breimasse gequetscht wird. Außerlich angetrocknet mit spröder Oberfläche entspräche sie dem Phlegmatischer *b*, der ja als *subspecies* nach Kantischer Scheidung schon vom wackern (sthenischen) zum trägen (asthenischen) Phlegma sich hinüberneigt. Jenseits, bei uns phlegmatisch *a* und *c*, läßt sich meistens wohl willig umherschleudern und trägt in der Regel nur Schrammen davon; aber wenn es Alles ohne viel zarte Rücksichten vor sich niederwirft, gibt es zuweilen doch auch tiefgehende Risse, welche nur die zähe Textur nicht zu zertrümmernden Spalten werden läßt.

§. 6. Fortsetzung. Die Temperamente in ihrem Verhältniß zu Constitution und Naturell.

Noch weniger als oben ein Zusammenhang zwischen Temperament und sittlicher Tüchtigkeit gänzlich in Abrede gestellt werden durfte, läßt sich eine Art von Verwandtschaft verkennen, in welcher die Temperamentsunterschiede zu gewissen Eigenheiten der organischen Systeme stehen. Dennoch wird auch bei deren Betrachtung sich ergeben, wie es nach dem augenblicklichen Stande der wissenschaftlichen Debatte uns mehr obliegt, dem Gesetze der Specification als dem der Homogenität Genüge zu thun; denn es ist bisher, wie überhaupt, so auch in diesem Stücke, auf unserm Gebiete augenscheinlich mehr durch Vermengungen und Verwechslungen gegen das: *entium varietates non temere esse minuendas*, als durch haarspaltende Divisionen und Subdivisionen wider das: *entia praeter necessitatem non esse multiplicanda* gesündigt worden. — Vollends seitdem eine von jedem „Kriticismus“ sich emancipirende materialistische Anschauungsweise die Versuche gehäuft hat, den Ausgangspunct für die Psychologie von der physiologischen Empirie, statt von den Urphänomenen des Bewußtseins zu nehmen, scheint es an der Zeit, dem somatisch Accidentellen mit Nachdruck seinen Platz an secundärer Stelle anzuweisen, mag es übrigens unter dem Namen „Constitution“ oder mit indischer Terminologie als *Tama Guna* (vergl. Schopenhauer *W. a. W.* und *W. 3.* Aufl. I., S. 379 und Wille in der Natur 2. Aufl. S. 31 u. f.) seine Präensionen erheben.

Unsere nächste Aufgabe, nach dem *sum cuique* das Temperament und seine Varietäten fest zu umzirkeln, erlaubt uns, ein mehr negatives Verfahren innezuhalten, und enthebt uns damit zugleich einem guten Theil der Schwierigkeiten, welche das Unzulängliche der vorgefundenen Determination des Begriffs Constitution

mit sich bringen könnte. Offenbar streiten sich um dessen Zugehörigkeit Physiologie und Pathologie. Allein, während wir bei der Aufstellung der Temperamentsgruppen nicht anstanden, auf eigene Verantwortung am Traditionellen Umdeutungen, ja selbst die Entziehung von Namen und Gebietstheilen vorzunehmen, ja gerade auf diese Weise es möglich machten, behufs der zu rettenden Verständlichkeit nicht allzuweit von den durch Ueberlieferung festgewordenen Vorstellungen uns zu entfernen, — handelt es sich ja hier nicht sowohl um eine Revision direct psychologischer Glaubensartikel, als um die Anlehnung an bestimmte Fachwissenschaften, und es ziemt sich, dabei Autoritäten für diese nicht ungefragt zu lassen.

Cäsar hatte die Constitution im Auge, als er seine instinctive Scheu vor den mageren und sein Vertrauen zu den fetten Bürgern aussprach. Ihr entlehnen die Medicafter die beiden Zauberwörter „hypochoonder“ und „hysterisch“, mit denen sie sich so gern die unbequemsten Patienten vom Halse schaffen; und auf ihre Geheimnisse berufen sich die „nervösen“ Damen und Herren, sobald sie durch ihre Launen schwierig werden. Wenn aber Disposition und Prädispositionen, Disponirtsein und Nichtdisponirtsein in der Constitution und den auf diese wirkenden Einflüssen ihren Grund haben, so ergiebt sich jedenfalls eine, wenngleich umständlich vermittelte, Beziehung zu gewissen Vorbedingungen des süsslichen Lebens, und soweit dieses an Stimmungen, Liebhabereien für bestimmte Beschäftigungen, überhaupt idiosynkratischen Sympathien und Antipathien, und nach den Objecten sich differenzirenden Neigungen und Aversionen, Gelüsten der Böllerei, Trunksucht, Wollust u. s. w. (s. o. S. 1.) seinen Inhalt bekommt, steht es in einem engeren oder losern Causalverbande zu demjenigen Complex physiologisch-pathologischer Vorgänge, welcher am kürzesten als Constitution bezeichnet wird. Daß eben viel Pathologisches hineinspielt und insbesondere gewisse inveterirte Anomalieen in den physiologischen Processen, macht es zugleich erklärlich, warum im Kindes- und Knabenalter noch selten an die Constitution appellirt wird. So viel erkennt auch der Laie, und wo er mit den Intentionen des Philosophen an diese Dinge herantritt, muß es ihm gestattet sein, ehe er die Specialforscher zu Worte kommen läßt, eine Erinnerung vorzubringen daran, daß doch auch diese — in der Sprache Spinozas gesprochen — modi und accidentellen Phänomene in der Substanz, oder, Kantisch-Schopenhauerisch ausgedrückt, im Ding an sich, im präeristenzialen intelligibeln Wesen, ihr Correlat haben müssen, wenngleich dessen Nachweisung kaum je gelingen wird (vergl. vom entgegengesetzten Ausgangspunct Dasselbe gesagt in Schopenhauer Paralipomena S. 102 b. gegen Ende. 1. Aufl.) Demgemäß ist denn auch den hier einschlagenden Problemen in einer ausführlichen Charakterologie ihre eingehende Betrachtung zu reserviren.

Hiermit ist zugleich die nöthige Verwahrung eingelegt gegen die in nachstehenden Citaten auf andern Grundanschauungen fußenden Behauptungen.

Zunächst freilich bewahrt Johannes Müller seinen Charakter als philosophisch geschulter Physiolog darin, daß er ausdrücklich vor einer Verwechslung von Constitution und Temperament warnt. Er sagt in seinem Handbuch der Physiologie des Menschen (Coblenz 1840 B. II. S. 575 ff.): „Allerdings liegt es sehr nahe, in den Grundformen der Functionen und ihrer organischen Systeme eine Begründung der Temperamente zu suchen, z. B. in dem vegetativen, motorischen und sensiblen System, und von dem Vorwiegen eines dieser Systeme die geistigen Eigenschaften der Temperamente abzuleiten. Aber die Muskelkraft ist weit entfernt, choleric zu machen — es giebt sehr hagere Menschen genug von entsetzlichem Phlegma.*) — — Man muß vielmehr von den Temperamenten gewisse physiologische Constitutionen unterscheiden, die allerdings auf die relative Ausbildung der organischen Systeme gegründet sind, wie die muskulöse, vegetative, sensible Constitution, welche sich mit den Temperamenten verbinden können. Was die Lehre von den Temperamenten gar verwirrt hat, ist die Vermischung der pathologischen Constitutionen mit dem Temperamente. Da sollen die Phlegmatiker

*) Und, setze ich hinzu, nicht weniger zur Corpulenz inclinirende Cholericer.

lymphatisch sein — — die Sanguinischen führt man bis zum phthisischen Habitus und zur phthisischen Constitution — — die Choliker sollen zu Krankheiten der Leber disponirt sein. — — Es gibt jedoch viele Choliker, die sich im Affect Alles eher verderben als die Leber, z. B. schlecht verdauen, Herzklopfen bekommen, zittern und zucken.“ — — Im Uebrigen aber nennt er die Aufstellung der Temperamente „uralt, vortreflich und vielleicht unverbesserlich“ und nur „die Begründung der Alten so fehlerhaft als ihre Ansichten von den Grundbestandtheilen des menschlichen Körpers“, und darnach daß, wenigstens für den Sanguiniker und Melancholiker, auch ihm das Ueberwiegen von Lust oder Unlust den Eintheilungsgrund hergibt, ist es zu würdigen, wenn er in die Bestimmung der Temperamente auch „die Nahrung, welche die Strebungen und Gemüthsregungen in der Mischung und in den Zuständen der organisirten Theile — also in der Constitution — vorfinden“, aufnimmt, was uns wenigstens das Recht bestätigt, in einer Charakterologie diese Momente nicht außer Acht zu lassen.

Dem Physiologen lassen wir jetzt den Pathologen an die Seite treten.

Bei Wunderlich finden wir folgende Bestimmung („Handbuch der Pathol. und Therapie“ Stuttgart 1854 2. B. 1. Abth. S. 3 f. mit Beiziehung einer Stelle aus B. 1 — Stuttgart 1850 — S. 212.): „Die Constitution ist der Inbegriff der gesammten Organisationsverhältnisse des Körpers — — sie ist zuvörderst zu betrachten als noch in der Breite der Gesundheit belegen — hört aber auf normal zu sein, wenn alle oder sehr viele und namentlich wichtige Theile des Körpers abnorme Zustände, abnormes Functioniren zeigen. — — Die Constitutionsanomalieen, unermesslich und unzählig in ihrer Mannigfaltigkeit, müssen doch behufs der Betrachtung und Beschreibung in künstliche Kategorieen abgegrenzt werden. — — Nur ist niemals zu übersehen, daß — — viele der natürlichen Vorkommnisse nicht in die gemachten Kategorieen, sondern auf die Grenzen fallen, welche das System gezogen und für welche der Gebrauch keinen Namen geschaffen.“ — Natürlich gilt etwas ganz Analoges für jeden Versuch charakterologischer Analyse, was bei dieser Gelegenheit ein für allemal bemerkt sein möge; verhält es sich damit doch kaum anders als mit der Abgrenzung der Jahreszeiten je nach astronomischer Bestimmung im Kalender und nach dem, der wirklichen Witterung bei seiner Eintheilung folgenden, Volksgefühl: die populären Bezeichnungen werden ein größtentheils außerhalb der oben abgesteckten Markzeichen fallendes Gebiet befassen, nach beiden Seiten vom eignen in's andere hinübergreifend.

Aber von der hier in Rede stehenden Verpflichtung, die Lehre von den Temperamenten in sofortigen Zusammenhang zu bringen mit der Constitutionsdoctrin, entbindet uns vollends der weitere Satz (a. a. D. S. 7): „Auch hier wie überall grenzt das für normal Erachtete in so unmerklichen Uebergängen an das unbezweifelte Krankhafte, daß Physiologie und Pathologie ein sehr breites gemeinschaftliches Gebiet haben.“ — Wir würden also hier kaum einen Schritt vorwärts thun können, ohne das Terrain der Psychiatrie zu betreten, für welche wir doch höchstens einige Vorarbeiten zu liefern haben.

Nach dem pathologia docet physiologiam möchten wir uns aber noch über einen andern Begriff Rath's erholen bei den Empirikern — doch da sehen wir uns erst recht vergeblich nach exacten Bestimmungen um und finden uns also auf den Sprachgebrauch in seiner allervagtesten Unsicherheit angewiesen, wenn wir uns das Verhältniß des Naturells klar zu machen suchen, einerseits zum revidirten Temperamentsbegriff, andererseits zu der Sphäre, deren Betrachtung Gegenstand der Psychodynamik sein wird.

Das *Styimon* scheint hierbei die schwankende Flüssigkeit des Begriffs lediglich sanctioniren zu wollen — nur soviel läßt sich sagen: keineswegs jede „natürliche Anlage“ — vorneweg kaum jemals die intellectuelle — ist in diesen Namen mit einbegriffen. — Eine andere Limitation läßt sich nach der Wahrnehmung aufstellen, daß bei einem Manne, welcher das dreißigste Lebensjahr überschritten hat, nicht leicht jemand sich getrauen wird, von Naturell zu sprechen. Sollte man daraus schließen dürfen, daß es sich zum Charakter verhalte,

wie die Jugend zum Alter, wie der Herling zur reifen Traube? Schlägt nicht auch ein Uebergewicht somatischer Bestimmungsgründe über die Macht der Reflexion dabei vor? Und verharret nicht beim weiblichen Geschlecht, mit seiner, der des Jugendalters ähnlicher bleibenden, Charaktergestaltung, das Naturell länger in Geltung als beim männlichen? — Dem Einen neidet man sein heiteres, „glückliches“, den Andern empfiehlt sein liebenswürdiges, am Dritten beklagt man sein wildes Naturell. Aber auch Eigensinn und Furchtsamkeit hören wir als Sache des Naturells bezeichnen. Kurz, wie bisher unter das Temperament, so werden noch jetzt unter diesen Begriff die disparatesten Dinge zusammengefaßt, und man möchte sich dieses Namens als eines herrenlosen Guts bemächtigen, um der Verlegenheit ein Ende zu machen, welche uns sofort entsteht, weil wir für die Gegensätze *δύκολος* und *εύκολος* keine *vox media* besitzen. Allein solcher Occupation steht der Umstand entgegen, daß dabei von dem doch wol wesentlichen Moment des Nichtentwickelten gänzlich müßte abgesehen werden. Wir denken bei Naturell wirklich allemal an ein Natürliches im Gegensatz zum Erkünftelten, Affectirten, Angelernten, Reflectirten und „Erworbenen“; und wenn auch dabei der ethische Gehalt gegen die Stimmungsfarbe zurücktritt, so haben wir darin doch immer erst eine, noch mancherlei Verwischungen der Lineamente bloßgestellte, Andeutung dessen, was am „reifen“ Menschen als Dysfolie oder Eufolie sich deutlich ausprägt.

Dies läßt sich verdeutlichen durch ein entsprechendes Verhältniß auf mehr moralischem Gebiet: die sittliche Anlage, die in ihrer Erscheinungsweise noch nicht durch Erfahrung oder Selbsterziehung dergestalt umgeformt ist, daß sie im eminenten Sinne Charakter heißen könnte, wird wol Gemüthsart genannt, und gerade weil in beiden Fällen der Abklärungsproceß noch nicht vollzogen ist, behält dieser Begriff, wie der des Naturells, etwas Chaotisches, umfaßt einen Complex verschiedenen Quellpuncten entstammender, nach verschiedenen Richtungen auslaufender Wesensäußerungen und theilt mit dem Naturell das Loos, sowohl mit Merkmalen der eigentlichen Temperamente wie mit solchen, welche ethische oder psychodynamische Differenzen bezeichnen, (so ist von einer „finstern“ Gemüthsart die Rede) verbunden zu werden.

Zimmerhin also konnten uns diese Beiden den Uebergang vermitteln zur nächstfolgenden Betrachtung.

§. 7. Der Gegensatz des *δύκολος* und *εύκολος* als Maas der Leidensfähigkeit.

Wir treten in diesen, als Psychodynamik bezeichneten, Theil der Charakterologie ein mit dem Bewußtsein, daß wir mancherlei Einwände zu bekämpfen haben werden, aber auch mit der Hoffnung, daß der Hauptgedanke desselben leichter auf Beifall werde rechnen dürfen, als der fremdbliche Name.

Nicht für diesen, wohl aber für die Terminologie des Gegensatzes innerhalb desselben dürfen wir das Recht in Anspruch nehmen, als Erben Schopenhauers hauszuhalten, dem es als großes Verdienst um die Klarheit psychologischer Analyse angerechnet werden muß, daß er dieß Element mit scharfem Schlitze ausgesondert und für sich hingestellt hat, obgleich er selber es noch dem Temperament subsumirt*); unter der Regide dieses Heerführers wird ein Einbürgern dieser beiden Namen in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch nicht ausbleiben, mögen auch die Philologen vielleicht dagegen die Einrede erheben können, der Sinn dieser Wörter bei den Alten selber — insbesondere bei Plato und Aristoteles — sei ein anderer, engerer und, bei *δύκολος* wenigstens, ein nichts weniger als ethisch indifferentes gewesen.**)

*) Die Hauptstellen hierüber finden sich W. a. W. n. B. I. 372 ff. 3. Aufl. u. Parerga I. 311 ff. 1. Aufl., und deren Inhalt ist beim Folgenden allerdings als bekannt vorausgesetzt.

***) Ob wir bei unserer Verwendung derselben auch mit den Linguisten in Collision gerathen werden, weiß ich nicht, da eine Notiz, welche ihre Etymologie in Verbindung mit der des lateinischen *colere* in der Kuhn'schen Zeitschrift bespricht, mir nicht zu Gesicht gekommen ist.

Trübsinn und Frohsinn denselben Inhalt kaum annähernd wiedergeben, liegt auf der Hand, und wir müssen uns also schon bequemem, jetzt noch so wenig geläufige Begriffe soweit nur möglich mit Leichtigkeit zu handhaben.

Wichtiger ist es, gleich Eingangs auch derjenigen Auffassung entgegenzutreten, welche geneigt sein wird, materialiter die ganze Untersuchung abzuschneiden durch die kategorische Behauptung: jede *Dyskolia* ist ein krankhafter Zustand. Das ist freilich eine *petitio principii*, welche den Stempel bornirtester Einseitigkeit deutlich genug an der Stirn trägt — wer nicht ist wie sie selber, den haben alle Zeit diese *par excellence* „Gesunden“ am liebsten als „Lazareth- oder Bedlam-Candidaten“ bei Seite zu schieben gesucht, und sich mit ihnen auf wissenschaftlicher Arena herumzubalgen, gibt niemals „ein Schauspiel für Götter“. Man könnte ihnen also einfach — Grobheit mit Grobheit abschlagend — das Göthe'sche:

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte,

auf den Laufpaß schreiben und sie ihrer eigenen Weisheit überlassen. Aber auch in respectableren und minder fanatischen Köpfen spuken noch Reste der Begriffsconfusion, welche die Melancholie als psychiatrische Erscheinung und das weiland sogenannte melancholische „Temperament“ nicht auseinander zu halten vermag, und diesen gegenüber ist immer wieder mit allem Nachdruck zu acceptiren, was jede Psychologie ausdrücklich lehrt oder stillschweigend anerkennt, und was auch Johannes Müllers Darstellung der Temperamente implicite: die weitesten Abstände der (wie allerdings erst Schopenhauer erkannt hat, am einzelnen Individuum feststehenden) Maaßverschiedenheiten in der Capacität für Schmerz und Lust können noch — nach dem obigen Ausdruck Wunderlichs — „in der Breite der Gesundheit belegen sein“; sonst hätte ja überhaupt niemals von einem melancholischen Temperament die Rede sein können (obgleich nicht geleugnet werden soll, daß dessen Begriff nach üblicher Bestimmung dem, was Schopenhauer unter *Dyskolie* verstanden wissen will, nicht schlechthin congruent ist.)

Wer aber ganz populärer Belege bedürftig, der mag sich besinnen, daß doch „von Natur“ Einer „ernster“ ist als der Andere, und daß er schon oft von Leuten hat sprechen hören, die unzweifelhaft *sani mentis* und doch geneigt seien, Alles „schwarz zu sehen“, wogegen Andern die ganze Welt in rosenfarbenem Lichte erglänze, weshalb sie „sorglos“ hineintänzeln. Nur hüte man sich, „lebenslustig“ und „humoristisch“ über Einen Leisten zu schlagen. Der specielle Theil der Charakterologie wird diese und noch manche andere Paarreihen in einer reich sich gliedernden Synonymik auseinander zu halten haben — also z. B. sowenig den Unterschied zwischen dem *Dyskolos* und *Hypochonder* wie zwischen dem *Eufolos* und *Leichtsinnigen* schuldig bleiben dürfen — während der allgemeine Theil nur feststellt, welche Elemente überhaupt in Betracht kommen, und an Mischungen nur erinnert, um zu zeigen, daß hier nicht bloß von Hirngespinnsten, sondern von Realitäten die Rede ist, die unter andern Namen auch im täglichen Leben besprochen werden.

Jeder weiß, was gemeint ist, wenn ein Kranker klagt: der Schmerz ist nicht gerade heftig, aber äußerst empfindlich — doch nicht Jeder bedenkt, daß s. z. s. der Sitz der „heftigen“ Schmerzen die Spontanität, der „empfindlichen“ die Reagibilität ist — und daß demgemäß ein *Dyskolos* und ein *Dyskolos* nicht bloß zweierlei, sondern vielerlei sein kann, je nachdem für die Schmerzen — sei es des Körpers oder des Gemüths — die eine oder andere der aufgeführten Temperamentsformen die Trägerin ist. Ob wir mit solcher Verdoppelung wirklich schon die Zahl der Windrose erreichen, oder ob sich nicht vielmehr manche unmögliche Verbindungen ergeben würden, muß gleichfalls unausgemacht bleiben.

Der in Rede stehende Gegensatz an sich gehört dem Selbstsinne des wollenden Individuums im Gefühl an, und zwar dem Gefühl nach seiner Relation zu der Gesamtheit der Ereignisse, welche die

Zwecke und Wünsche des Individuums — mögen dieß nun subjective, mögen es die ganze Menschheit angehende sein — entweder fördern oder hemmen.

Aber da kein charakterologisches Element irgendwo in reiner Isolirung sich bethätigt, so ist auch bei diesem eine Rückwirkung auf die Gesamtfärbung der übrigen Manifestationen selbstverständlich, und wir haben es dabei durchaus nicht bloß mit der Seite der Passivität zu thun; vielmehr wird die größere Empfänglichkeit für gewisse Klassen von Eindrücken die ganze Handlungsweise mitbestimmen, (z. B. beim Choliker, wenn dieser zugleich *δυσκολος* ist, ceteris paribus eine gewisse Dämpfung durch Vorsichtigkeit zu Wege bringen), wie sie andererseits nicht außerhalb alles Zusammenhangs mit der intellectuellen Begabung steht; denn es fast offenbar der *Dyskolos* den Zustand vor und nach der Erfüllung seiner Wünsche (Willensstrebungen), also ohne Frage den länger andauernden, in's Auge; der *Eufolos* dagegen eigentlich nur die Thatsache des Erfülltheins, also ein wesentlich Momentanes.

Und endlich ist beim Uebergang zu den ethischen Grunddifferenzen auch dieß noch zu bemerken, daß der *Dyskolos* eben so gut aus fremdem als aus eigenem Leid Nahrung für seine Eigenheit ziehen kann, und der *Eufolos* seine Heiterkeit zuweilen doch nur um den Preis relativer Gleichgültigkeit gegen das Glend der Mitmenschen bewahren mag; ohne daß dadurch schon der Satz zu einem haltbaren wird: jener habe vor diesem den Vorzug größerer Liebefähigkeit, oder dieser sei an sich schon egoistischer geartet.

§. 8. Die ethischen Grunddifferenzen.

Was für die bisherige Betrachtung schon durchblickte: es gibt nicht nur Hell und Dunkel, es gibt auch Farben in der Buntheit des individuellen Lebens — das tritt nun vollends zu Tage, wo die Phänomenologie des Willens dessen primäre Naturformen hinter sich läßt, um bis an das Problem vorzudringen, ob dem substantziellen Grundwillen selber eine Heterogenität in den verschiedenen Individuen zukomme, oder ob ein mit sich identisches Urwesen in allen Wechselercheinungen seine Homogenität behaupte.

Wir sehen dieselbe Drohung bei dem egoistischen Feigling Angst, bei dem edlen Helden abwehrenden Zorn, bei dem Mitleidigen, der zur Hülfe unfähig, Trauer, bei dem grausamen Zuschauer Schadenfreude erregen — also nicht bloß quantitativ, sondern auch materialiter verschiedene Wirkungen auf die gleiche Ursache erfolgen. — Das gibt uns statt bloß gradueller Unterschiede spezifische Differenzen — und zwar jene, die „unter dem Standpunkt des Sollens“ die Moral spezialisirt.

Dennoch geht uns dabei nicht der ganze Inhalt der sog. Tugendlehre an — nämlich nicht derjenige, welcher sich mit Dingen beschäftigt, die wir bloße Auliliar-Tugenden, formale, indirecte Hülfsmittel der Tüchtigkeit, der *virtus* oder *χρησιότης*, bloße Dienerinnen der einzigen Cardinaltugend, der Liebe, oder uneigentliche Tugenden, nennen möchten, weil sie, an und für sich adaphorer Bedeutung, eben so leicht bösen wie guten Zwecken förderlich sein können; wie: Fleiß, Sparsamkeit, Reinlichkeit, Ordnungssinn, Mäßigkeit, Consequenz, Muth, Mäßigung, kurz, alle die Eigenschaften, welche dem sittlichen Wirken an der Hand der Klugheit wohl den Spielraum ebnen, aber nimmermehr ihm den Kanon aufstellen können. Die Anlage zu diesen allen ruht theils auf den bereits genauer besprochenen, theils auf den in den §§. 1 und 6 zu vorläufiger Erwähnung gelangten charakterologischen Elementen, und sie bekommen eine ethische Geltung erst durch den Gehalt der Motive, denen sie unterthan sind — stehen also dem eigentlich sittlichen Leben kaum näher als die physiologischen Functionen: Essen, Trinken, Schlafen, Athmen und dergl., die an sich auch weder gut noch böse sind und doch sowohl Werke der Tugend wie der „Sünde“ werden können; Letzteres insbesondere wo die „Gelüste“ als „Laster“ sich verfestigen, welche, im Unterschiede von bloßen „Untugenden“ so gern aus dem Boden der Constitution ihre Nahrung ziehen.

Seitdem aber mehr und mehr das öffentliche Gewissen gefährdet wird durch den Rückfall in eine „heidnische“ Anschauungsweise, welche die politische Zuverlässigkeit zum eigentlichen Criterium sittlichen Werthes erheben und, täglich an's Zeitungspublicum gewöhnlichen Schlages sich adressirend, oder deutsche Litteratur in plattester Moralisierung historisch kritisirend, virtus mit Tugend, durch Scrupel leicht beirrte Schwäche mit äußerster Verworfenheit identificiren möchte, — seitdem ist es erst recht an der Zeit, der urtheilenden Gerechtigkeit ein sichereres Fundament unterbreiten zu helfen durch Aufzeigung des planen, saubern Baugrundes, auf welchem allein eine wirklich einheitliche Construction der Thatfachen des sittlichen Bewußtseins möglich erscheint.

So zahllos nämlich die Abstufungen sittlichen Werthes sind, so genügt doch zu vorläufiger Absteckung der Grenzen jenes Grundschema, welches Schopenhauer an mehreren Stellen vorgezeichnet hat; die Mischungsverhältnisse und ihre Relation zu den bereits erwähnten Coefficienten werden nur um so übersichtlicher, wenn wir zunächst die Fundamentalgegensätze recht klar fassen; sogar einige Grellheit von Weiß und Schwarz kann einstweilen nicht schaden — das verwaschene Grau drängt sich immer noch früh genug der Betrachtung auf.

Die Natur, d. h. der Inhalt, der für den gegebenen Individual-Charakter wirksamen Motive ist der Eintheilungsgrund bei der ethischen Classification der Individuen und kann nicht einfacher bezeichnet werden als durch: 1) eigenes Wohl, 2) fremdes Wehe, 3) fremdes Wohl, 4) eigenes Wehe, denen parallel stehen: 1) Egoismus, 2) Bosheit, 3) Mitleid, 4) Askese, während „Gerechtigkeit“ der ruhende Waagebalken heißen kann, der die Balance zwischen 1) und 3) vermittelt. (Schopenhauer W. a. W. u. B. 3. Aufl. II. 695 coll. „Ueber die Grundlage der Moral“ bes. §. 16. S. 209 f. §. 20. S. 252 f. 2. Aufl.)

Das rein ethische Element gibt dem Lebensdrama seinen Inhalt und Gehalt — entspricht den Acteurs selber. Das Temperament entscheidet über das Tempo ihrer Gesten; Constitution und Naturell bestimmen Maske, Costüm und Manieren; den Unterschied des Eukolos und Dyskolos gibt die Helligkeit oder Düsterniß der Decorationsbeleuchtung wieder, und das die Handlung accompagnirende Orchester hat darnach eine Dur- oder Moll-Tonart zu wählen, während die Energie-Grade an dessen Forte oder Piano ihren Ausdruck finden, wie Constitution und Naturell zugleich auch an der Klangfarbe der verschiedenen Instrumente.

Hier nun ist der mir zugemessene Raum zu Ende — ich breche ab nicht ohne das Bedauern, schließen zu müssen, womit ich begonnen: mit einem Entfagungsact: — denn ich muß darauf verzichten, auch nur an einem einzigen Gliede das aufgestellte bürre Skelett mit Fleisch und Blut zu umkleiden. — Wenn aber nach des Daseins Wandelbarkeit es den zurückgelassenen Weichthellen nicht beschieden sein sollte, jemals aus der Mobergruft verwitternder Scripturen zu erstehen, so mag es gleichstrebenden Freunden genügen, aus dem Verhärtungszauber der Druckerpresse mehr noch zu empfangen als an osteologischen Elementen ein Cuvier zur morphologischen Totalconstruction bedürfen würde.

Berichtigung.

S. 14 Z. 18 v. o. 1 „unumehr“ s. nun mehr.

Schulnachrichten.

A. Lehrer.

Außer dem unterzeichneten Rector haben im verflossenen Schuljahre (Michael 1863 bis Mich. 1864) folgende Lehrer an der höheren Bürgerschule resp. an der Vorschule Unterricht erteilt:

1. Dr. J. F. A. Bahnsen, etatsmäßiger 1ter Oberlehrer;
2. Dr. H. L. D. Beck, 2ter Oberlehrer;
3. F. Ch. A. Haase, etatsmäßiger 1ter ordentlicher Lehrer;
4. J. L. H. Herhudt, 2ter ordentlicher Lehrer;
5. C. H. Hiecke, provisorisch, wissenschaftlicher Hilfslehrer.
6. H. F. Gelhaar, Gesang- und Turn-Lehrer und Hauptlehrer der 1ten Vorschulklasse.

7. A. R. Kühl, Zeichen- und Schreib-Lehrer. Demselben ist, mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Cöslin, Seitens des verehrlichen Patronats von Ostern d. J. ab ein einjähriger Urlaub bewilligt worden, behufs weiterer Ausbildung auf der Kunst-Akademie zu Berlin, resp. demnächstiger Ablegung der akademischen Zeichenlehrer-Prüfung. Seine Vertretung während des Urlaubsjahres übertrug der Magistrat dem, auf dem Seminar zu Bütow für das Lehrfach im Allgemeinen und durch den Besuch der Central-Turnanstalt, wie der Sing- und Zeichen-Akademie zu Berlin für die technischen Lehrfächer noch besonders vorgebildeten, früheren Lehrer der Elementarschule hierselbst, Herrn Eduard Zander, geb. 1840. Derselbe hat seit Beginn des Sommerhalbjahrs die sämtlichen Unterrichtsstunden des Herrn Kühl mit Eifer und Geschick wahrgenommen.

8. H. F. Nagorsen, Hauptlehrer der 2ten Vorschulklasse. —

B. Lehrverfassung.

Secunda.

(Cursus 2jährig.)

Ordinarius: Der Rector.

Religion. 2 St. Evangelische Glaubenslehre, nach Petri, mit besonderer Rücksicht auf die Unterscheidungslehren. Angeschlossen Lectüre der Conf. augustana; zuletzt Lectüre des Römer-Briefs. Memoriren von Belegstellen; Repetition der früher gelernten Kirchenlieder und des Katechismus. — Der Rector.

Deutsch. 3 St. Lectüre: Schiller's Jungfrau von Orleans und dreißigjähriger Krieg. Im Anschluß daran Wiederholung und Erweiterung des früher aus der Stylistik Durchgenommenen. Vorträge in freierer Form und Disponir-Übungen. Monatlich ein Aufsatz. Bearbeitet wurden folgende Thematata:

1. Adler und Taube. Nach Göthe.
2. Charakter des alten Thibaut d'Arc nach dem Prolog zur „Jungfrau“.
3. a. Der geschäftige Müßiggänger; ein Charakterbild.
b. Die Situation Frankreichs im ersten Act der „Jungfrau“.
4. a. Aus welchen Gründen ist die Entdeckung Amerikas als die Epoche zwischen Mittelalter und Neuzeit anzusehen?
b. Welche Annehmlichkeiten sind dem Winter eigenthümlich?
5. Charakteristik Talbot's nach der „Jungfrau“.
6. a. Parallele zwischen Carthago und England.
b. Desgleichen zwischen dem peloponnesischen und dreißigjähr. Kriege.
c. Hans Vendir bei seiner Rückkehr zum Abte; nach Bürger.
7. Die culturhistorische Wichtigkeit der Baumwolle.
8. Kurze Inhaltsangabe des Scribe'schen Lustspiels „das Glas Wasser“ (Klassenarbeit).
9. Welche Eigenschaften seiner Fürsten haben den brandenburg-preussischen Staat groß gemacht?
10. Disposition der Einleitung zu Schiller's Gesch. d. 30jähr. Krieges.
11. a. Der Gegensatz von Nord- und Süd-Deutschland.
b. Vergleichung zwischen Rhein und Donau.
c. In welchen Beziehungen bestimmt die geographische Beschaffenheit eines Landes die Geschichte seiner Bewohner?
12. Was zieht uns nach Italien? — Bahnsen.

Latin. 4 St. Cursorische Lectüre v. Caes. b. g. V. u. VI.; Ovid. Metamorph. III. u. IV. mit Auswahl. — Gebrauch der Oratio obliqua, des Gerundium, Gerundivum u. Supinum. Repetition der Syntar u. Einübung durch mündl. Uebersetzen aus Ostermann deutsch-lat. Übungsbuch Abth. 4. Memorirstücke aus Ovid. Wöchentlich ein Exercitium; von Zeit zu Zeit Extemporalien. — Beck.

Französisch. 4 St. Beendigung der Syntar nach Knebel; Einübung derselben an Exercitien u. Extemporalien; je eines in 14 Tagen. Lectüre: Scribe, Le Verre d'eau; aus der Göbel'schen Sammlung Nouvelles Pittoresques. Übungen im mündlichen Gebrauch der Sprache, besonders im Anschluß an die Lectüre. Memorirübungen. — Haase.

Englisch. 3. St. Einübung der wichtigsten Regeln der Syntar nach Fölsing Th. II.; alle 14 Tage ein Exercitium und ein Extemporale. Lectüre: aus Lamb, Tales from Shakespear: Lear, Macbeth, Hamlet, Othello, Pericles, The Merchant of Venice. Übungen im mündlichen Gebrauch der Sprache, besonders im Anschluß an die Lectüre. Memorirübungen. — Haase.

Geschichte. 2 St. Repetitorische Uebersicht über die Zeit von der Völkerwanderung bis zum Ende des 30jähr. Krieges. Geschichte der wichtigsten Staaten Europa's von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1815; Nach Dietsch Grundriß Th. 2 u. 3. — Bahnsen.

Geographie. 1 St. Repetition der topischen und politischen Geographie von Europa und seinen Colonien. Speziell Deutschland u. Preußen; nach v. Seydlitz Leitfaden. — Bahnsen.

Mathematik. 4 St. Allgemeine Goniometrie; ebene Trigonometrie u. Stereometrie nach Kamblh. Daneben fortgesetzte Übungen an Aufgaben aus der Planimetrie, so wie aus allen Theilen der Arithmetik

- u. Algebra. Cursorische Repetition der Planimetrie. Wöchentlich häusliche Arbeiten; von Zeit zu Zeit Klassenarbeiten. — Der Rektor.
- Rechnen. 1 St. Repetition der Rabatt-, Termin- u. Gesellschafts-Rechnung. Dann Mischungs-, Münz- u. Wechsel-Rechnung. Wöchentlich schriftliche Aufgaben. — Hiecke.
- Physik. 2 St. Lehre von der Wärme nach Koppe. Anfangsgründe der Optik. Im Winter: Elemente der mathematischen Geographie. — Der Rektor.
- Chemie. 2 St. Repetition der Metalloide. Alkalien, alkalische Erden u. deren wichtigste Verbindungen; die eigentlichen Erden u. die schweren Metalle; nach Stammer. Alle 14 Tage stöchiometrische Aufgaben. — Hiecke.
- Naturbeschreibung. 2. St. Die ökonomisch u. technisch wichtigeren Thiere und Pflanzen u. die Giftpflanzen. Repetitionen aus der Systemkunde überhaupt, besonders der Mineralogie; nach Leunis. — Der Rektor.
- Zeichnen. 2 St. Köpfe nach Raphael; Zeichnen nach Reliefs u. Gypsabgüssen; schwierigere Tuschmalereien. Schattenconstructions; Kreuzgewölbe mit Rund- u. Spitzbogen. Maschinen-Zeichnen nach Le Blank bis zum sechsarmigen Stirnrade. — Im W. Köhl; im S. Zander.

Die Lehrkurse der übrigen Klassen, sämmtlich einjährig, wurden, nach Maßgabe der Unterr.-Ordnung v. 6 Oct. 1859 und des Lehrplans der Anstalt, im Wesentlichen ganz wie im vorigen Schuljahre absolvirt. Auch in den Ordinariaten trat keine Aenderung ein. Geringe Modificationen erfuhr der Zeichenunterricht, zum genaueren Anschluß desselben an das Reglement v. 2 Oct. 1863. Der Gesangs-Unterricht ward, wie früher, in zwei Götten viermal wöchentlich von 4—5 Uhr Nachmittags ertheilt. Die Leibesübungen, der Regel nach an beiden freien Nachmittagen, so wie (für die Vorschule) Dienstags u. Freitags nach 5 Uhr, wurden während des laufenden Sommerhalbjahrs leider vielfach durch nasses Wetter gestört, so daß das Bedürfnis eines gedeckten Lokals, welches eine gleichmäßige Fortdauer des Turnunterrichts auch an schlechten Tagen und während des Winters gestatten würde, immer fühlbarer hervortrat. —

Gingeführte Schulbücher:

(mit Ausnahme der Schriftsteller und Verica.)

- Religion: Biblische Geschichte v. Grassmann in VI.; Katechismus v. Seliger in VI.—IV.; Petri Lehrbuch in II.; Gesangbuch von Porst in allen Klassen.
- Deutsch: Bibel v. Borkenhagen u. Vorstufe v. Wegel u. Menzel's Lesebuch in der Vorschule; Lesebuch v. Hopf u. Paulstet Th. 1—4 in VI.—III.
- Latein: Elementarbuch v. Schwarz u. Wagler in VI. u. V.; Otto Schulz Aufgaben in IV.; Ostermann deutsch-latein. Übungsbuch, Abth. 4, in III. u. II.; Otto Schulz Schulgrammatik in IV.—II.; Bonnell Vocabularium in allen Klassen.
- Französisch: Möb Elementarbuch 1. Cursus in V. und IV.; 2. Cursus in III.; Knebel Schulgrammatik in III. und II.
- Englisch: Fölsing Elementarbuch Th. 1. in III., Th. 2. in II.
- Geschichte und Geographie: von Seidlitz Leitf. d. Geogr. in V. — II.; Voigt brandenb.-preuß.-deutsche Geschichte in III.; Dietsch Grundriß d. Weltgeschichte in II.; Sydow Schulatlas in allen Klassen.
- Mathematik: Rambly Elementar-Mathematik Th. 1. und 2. in IV. und III.; dazu Th. 3. und 4. in II.; Bremker logarithm. trigonometr. Tafeln in II.

Naturwissenschaften: Leunis analyt. Leitfaden Heft 1 — 3. in III. und II., Koppe Anfangsgründe der Physik, Stammer Lehrbuch der Chemie in II.
 Schreiben: Schreibschule von Lesshaft in VI. — IV.

C. Zur Chronik und Statistik der Anstalt.

a.

Am 6. Oktober begann das Schuljahr. Die Ansprache des Rectors hatte den rechten „Anfang mit Gott“, nach Anleitung des 12ten Psalms, zum Gegenstande. Im Anschluß an die Andacht¹⁾ fand die Einführung des neu eintretenden Lehrers Gelhaar Satt; der Rector begrüßte denselben Namens des Collegiums und wünschte ihm, unter Hinweis auf 1 Timoth. 4, 16, des Herrn Segen. An demselben Tage geschah, in Gegenwart von Vertretern des Magistrats, Curatoriums und der Stadtverordneten-Versammlung, die Vereidigung des ordentlichen Lehrers Haase durch den Berichterstatter.

Am 20. Oktober fiel wegen der Wahl der Wahlmänner, zu welcher auch die Aula der Anstalt benutzt wurde, der Unterricht aus.

Am 1. November empfingen Lehrer und Schüler gemeinsam das heil. Abendmahl in der St. Salvator-Kirche. Bei der Schulanndacht Tags vorher hatte der Lehrer Herhudt in angemessener Weise der nachfolgenden Feier gedacht.

Am 3. November mußte, wegen der mit Genehmigung der Königl. Regierung in der Aula stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen, der Unterricht abermals ausfallen.

Das ablaufende bürgerliche Jahr ward am 22. Dezember Seitens der Schule mit vierteljährlicher Censur, gemeinsamer Andacht im Anschluß an Sirach 18. und Ausführung einer Cantate durch den vierstimmigen Sängerkhor beschlossen.

Vom 23. Dezember bis 4. Januar Weihnachtsferien.

Am 5. Januar begann der Unterricht im neuen Jahre, nach der von dem Unterzeichneten an Hiob 14 angeknüpften Morgenandacht.

Am 1. Februar beehrte der Königl. Regierungs-Schul-Rath, Herr Neumann die Anstalt mit seiner Gegenwart. Der verehrte Herr Vorgesetzte nahm Theil an der Morgenandacht, wie am Unterrichte in der Secunda und der Vorschule, und nahm namentlich eingehende Kenntniß von den Leistungen der demnächstigen Abiturienten.

Vom 7. bis 12. März wurden, nach vorangegangener Anfertigung von Probe-Extemporalien, in den 2 unteren Klassen und der Vorschule die mündlichen Oster-Versetzungs-Prüfungen²⁾ in Gegenwart des Unterzeichneten abgehalten.

Am 21. März Nachmittags fand die Verlesung der halbjährigen Oster-Censur Statt.

Der 22. März als der Allerhöchste Geburtstag Sr. Majestät des Königs ward in hergebrachter Weise und unter gewohnter zahlreicher Theilnahme der Behörden und Bewohner der Stadt durch Gesanges-Aufführungen, Declamations- und Rede-Actus feierlich begangen. Die Festrede des ordentlichen Lehrers Haase

¹⁾ Die gemeinsamen Morgenandachten, zu Anfang und zum Schlusse jeder Woche, wurden, während des ganzen Schuljahres, abwechselnd durch den Unterzeichneten und den ordentlichen Lehrer, Predigtamts-Candidaten Herhudt, geleitet.

²⁾ Nach Tertia und Secunda ist eine Versetzung zu Ostern nur in besonderen Ausnahme-Fällen zulässig. Ebenso können in diese beiden Klassen im Allgemeinen nur zu Michaelis neue Schüler aufgenommen werden.

stellte, in geistvoller Betrachtung des Shakespeare'schen „Julius Cäsar“, in's Besondere die Größe und die Verirrungen des Brutus, dem geläuterten Ideal wahrer Vaterlandsliebe gegenüber, dar. Mit dem Choral „Vater kröne du mit Segen“ ward die schöne Feier begonnen, die Ausführung der Motette „Preis und Anbetung“ von Rink durch den Sängerkhor machte den Schluß.

Vom 23. März bis 4. April Osterferien. Während der Ferien traten die Lehrer des Lateinischen zu einer längeren eingehenden Fachconferenz^{*)}, den latein. Unterricht betreffend, unter Leitung des Unterzeichneten, zusammen.

Am 5. April ward das Sommerhalbjahr mit gemeinsamer Andacht und einer Ansprache des Berichterstatters über „die Freude am täglichen Beruf“, nach Pred. Salomo 3, 13 — 22 und 4, 4 — 12 begonnen.

Mit dem 11. Mai begann der Turn-Unterricht.

Am 12. Mai erfreute sich die Anstalt abermals der Anwesenheit des Königl. Regierungsschulraths Herrn Neumann. Derselbe wohnte dem Unterricht in der Secunda und Nachmittags dem Gesangs-Unterrichte bei.

Vom 14. bis 18. Mai Pfingstferien.

Am 1. Juni verlor die Schule einen freundlichen und lieben Schüler, den Vorschüler Max Hirschberg durch den Tod. Der blühende Knabe, der auch durch treffliche Anlagen Eltern und Lehrer zu schönen Hoffnungen berechtigte, erlag nach kurzer Krankheit einem hitzigen Nervenfieber. Am 3. Juni geleiteten seine Lehrer und Mitschüler ihn zur Ruhestätte; am folgenden Tage richtete die vom Lehrer Herhudt geleitete Andacht noch einmal unsere Gedanken und Bitten auf das Gedächtniß des so früh Helmgereufenen hin.

Am 14. Juni mußte der ungewöhnlich großen Hitze wegen, vor welcher namentlich die Hinterzimmer des Schulgebäudes bei gänzlichem Mangel an Ventilation allzuwenig geschützt sind, der Nachmittags-Unterricht ausfallen.

Am Sonnabend den 2. Juli Nachmittags machten die Schüler aller Klassen unter Führung der Lehrer den hergebrachten Frühommer-Turnmarsch nach dem Jägerhofe. Bei Gefängen und Turnspielen ward hier, unter zahlreicher Theilnahme der Eltern und Angehörigen der Knaben, in gewohnter Weise der Nachmittag im grünen Walde zugebracht; der Rückweg am Abende wurde den Kleineren und Ermüdeten auch diesmal durch die Güte mehrerer Herren Fuhrwerksbesitzer erleichtert.

Am 6. Juli vierteljährliche Johanni-Censur.

Vom 7. Juli bis 3. August Sommerferien. Während derselben fand auch diesmal, für die Schüler der 3 unteren Klassen und der Vorschule, in 2 täglichen Unterrichtsstunden Ferienbeschäftigung Statt, unter Leitung der Lehrer Herhudt und Hiecke. An dem Unterricht nahmen Theil aus Quarta 5, aus Quinta 5 aus Sexta 18, aus den Vorschulklassen 16, im Ganzen 44 Schüler.

Am 4. August eröffnete, in Vertretung des Berichterstatters, Oberlehrer Dr. Bahnsen den Unterricht nach den Sommerferien mit einer Ansprache über das Thema: Wir lernen für das Leben, nicht für die Schule.

Vom 29. August bis 5. September schriftliche Abiturienten-Prüfung; am 14. September mündliche, unter Vorsitz des Herrn Reg. Schulraths Neumann; (Vgl. s. D.) Tags vorher wohnte derselbe dem lateinischen, französischen und englischen Unterrichte in der Tertia so wie den Uebungen des Sängerkhors bei.

Am Sonnabend den 17. September ward die übliche Spätsommer-Turnfahrt ausgeführt. Morgens 8 Uhr traten, geführt von den Lehrern Beck, Haase und Hiecke, die Schüler der 3 oberen Klassen die Wanderung an, welche ihren Weg über Neuendorff, Zannowitz, Buggerschow, Garzigar, Willkow und Ca-

^{*)} Die regelmäßigen Lehrer-Conferenzen, mit Ausschluß der Censur-Conferenzen, finden monatlich einmal Statt.

melow nahm. In Jannewig wurden der Park und die Treibhäuser besichtigt und die Erquickungen, welche durch die Güte des Herrn v. d. Osten den Knaben gespendet wurden, dankbarst entgegengenommen. Nachmittags folgten, in Begleitung der übrigen Lehrer, die Schüler der beiden unteren so wie der Vorschulklassen, um auf kürzerem Wege mit der ersten Abtheilung am Jägerhofe zusammenzutreffen und dort bei Spiel und Gesang, wie unter gewohnter freundlicher Theilnahme von Eltern und Angehörigen, gemeinsam den Rest des fröhlichen, vom Wetter besonders begünstigten Tages zu verleben.

Vom 19. bis 24. September wurden, behufs der Michaelis-Versetzungen, nach vorangegangener Anfertigung von Probe-Extemporalien, in allen Klassen bis Tertia inclus. die mündlichen Klassen-Prüfungen in Gegenwart des Unterzeichneten abgehalten.

b.

Der Gesundheitszustand war während des ganzen Schuljahres sowohl unter den Schülern wie im Lehrercollegium im Ganzen ein recht erfreulicher. Wir hatten nur einen Todesfall (S. s. a.) zu beklagen und nur wenige Schüler wurden durch Krankheit längere Zeit vom Schulbesuch abgehalten, so daß dieser im Allgemeinen in allen Klassen ein recht regelmäßiger war.⁴⁾ Die Lehrer konnten mit Gottes Hülfe fast ohne alle Störung ihr Amt wahrnehmen. Nur der Berichtersteller selbst war behufs Herstellung seiner Gesundheit genöthigt, zum Gebrauch einer Badekur in Carlsbad sich im Anschluß an die Sommerferien einen 14tägigen Urlaub vom 4. bis 20. August zu erbitten. Während dieser Zeit vertraten die Collegen in allseitiger Bereitwilligkeit die Lectionen, und der Oberlehrer Dr. Bahnsen mit Umsicht u. Sorgfalt die besondern Amts-Obliegenheiten des Rectors. Lehrer Gelhaar fehlte wegen Unwohlseins vom 4. bis 6. August. In dringenden Familien-Angelegenheiten war Dr. Bahnsen mit Genehmigung der Königl. Regierung vom 18. bis 30. April beurlaubt; auch seine Vertretung ward gern durch das Collegium übernommen. Der Hülfslehrer der Vorschule, Nagorsen, war behufs Ableistung seiner Militairpflicht vom 4. bis 31. August abwesend; während dieser Zeit mußten die beiden Vorschulklassen combinirt werden.

c.

Die Frequenz der Anstalt ist auch während des letzten Schuljahres eine steigende geblieben. Dieselbe betrug:

bei Eröffnung der Schule, zu Michaelis 1860 in Sa. 71 Schüler	
Michaelis 1861	= 129
Michaelis 1862	= 163
Michaelis 1863	= 183
Gegenwärtig, am Schlusse des 4ten Schuljahres, befinden sich 185 Schüler in der Anstalt, und zwar	
in Secunda	7 Schüler
Tertia	22
Quarta	31
Quinta	27
Sexta	32

⁴⁾ Jedoch werden die Eltern, in's besondere unserer jüngeren Schüler, hier wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß zu jedem Schulversäumnis, falls es nicht durch Krankheit des Knaben veranlaßt wird, ausnahmslos vorher die Erlaubnis des Unterzeichneten nachgesucht werden muß.

in 1. Vorschulkl. 42 Schüler

2. Vorschulkl. 24

Summa 185 Schüler. Unter diesen sind 135 Einheimische, 50 Auswärtige, 156 Evangelische, 2 Katholiken, 27 Israeliten. Ueberhaupt sind bisher in der Anstalt 247 Schüler unterrichtet worden.

Zu den am Schlusse des vorigen Schuljahres verbliebenen 176 Schülern wurden neu aufgenommen während des Schuljahres im Ganzen 29 Schüler, 3 in Quarta, 5 in Sexta, 21 in die Vorschule.

Abgegangen sind im Laufe des Schuljahres 20 Schüler, und zwar:

aus Secunda: Julius Klotz, um Seemann zu werden;

Louis Zachmann, unbest. Berufs.

aus Tertia: Louis Koch, zum Kaufmannstand;

Paul Bohlenz, zur Landwirtschaft;

Paul Piezow

Carl Vormeng } wegen Kränklichkeit.

aus Quarta: Franz Trettin

Gustav Fischer

Carl Hiebsch

Ulrich Minde. } zum Kaufmannstand.

aus Quinta: Rudolph Nipkow, um Färber zu werden;

Carl Albrecht, zum Büreaudienst;

aus Sexta: Rudolph Salzwedel, wegen Verfezung seines Vaters;

Joseph Mohr, zum Büreaudienst;

Paul Gebel, in häuslichen Unterricht.

aus der Vorschule: Louis Kassel, zum Handwerk;

August Albrecht, unbest. Berufs;

Carl Erfert, in die Elementarschule;

Mar Hirschberg, gestorben;

Wilhelm Baldow, in's Elternhaus.

Der Unterzeichnete richtet übrigens auch diesmal an die geehrten Eltern u. Vormünder die dringende Bitte, ihre der Anstalt einmal anvertrauten Söhne oder Pflegebefohlenen nicht ohne triftige Gründe schon aus den unteren Klassen wieder wegzunehmen, und weist wiederholt darauf hin, daß für solche Knaben, welche nicht mindestens die mittleren Klassen durchzumachen bestimmt sind, in der Regel die Elementarschule der angemessenere Bildungsort sein wird. —

D. Abiturienten.

Der Abiturienten-Prüfung nach dem Reglement für höhere Bürgerschulen v. 6. October 1859 haben sich zum Michaelis-Termin d. J. 4 Schüler der Secunda, nachdem sie den 2jährigen Cursus dieser Klasse absolvirt hatten, unterzogen, und zwar:

1. Friedrich Katschke, 21 J. alt, evangelisch, Sohn des Rentier Katschke hierselbst; er will sich dem Postfach widmen;

2. Rudolph Willer, 20½ J. alt, evang., Sohn des verstorb. Bauerhofbesizers Willer in Neuendorf; will in das Königl. Heer eintreten;

3. Walther Fitte, 18 J. alt, evang., Sohn des verstorb. Correctors Fitte hier selbst; und
4. Alwin Mühlenbeck, 15½ J. alt, evang., Sohn des Schneidermeisters Mühlenbeck hier selbst; will, wie der Vorgenannte, Kaufmann werden.

Vom 29. Aug. bis zum 5. Sept. fand die schriftliche, am 14. September, unter dem Vorsitz des Königl. Regierungs-Schulraths Herrn Neumann, die mündliche Prüfung Statt. Sämmtliche Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife³⁾, Ratschke mit dem Prädikat „gut bestanden“, die Uebrigen „genügend bestanden“.

Die Aufgaben zu den schriftlichen Clausur-Arbeiten waren:

1. Deutscher Aufsatz: Was heißt es und wie geschah es, daß Brandenburg-Preußen durch seinen großen Churfürsten den „europäischen“ Staaten eingereicht wurde?
 2. Lateinisches Exercitium
 3. Französisches Exercitium
 4. Englischs Exercitium
- } ohne Vericon und Grammatik.
5. Mathematik: Ein rechtwinkliger 33 Zoll hoher, 22 Zoll breiter Spiegel soll mit einem überall gleich breiten Rahmen umgeben werden, dessen Oberfläche gleich derjenigen des Spiegels selbst sei; Wie breit muß man den Rahmen nehmen? — Ein rechtwinkliges Dreieck zu construiren aus dem Ueber-schuss der Kathetensumme über die Hypotenuse und einem spizen Winkel. — Wie hoch ist ein Thurm, dessen Spitze, von 2 im Horizont liegenden um 258' von einander entfernten Punkten a und b aus gesehen, gegen die Linie ab bei a unter einem Winkel von 68° 7' 41", bei b unter 24° 9" erscheint und bei a eine Erhebung von 47° 18' 16" über den Horizont hat?
 6. Rechnen: R in Berlin kauft für C in Paris: 7456 Mk. Bc. auf Hamburg à 150½. 1745 holl. fl. auf Rotterdam à 141 und 2562 Silb. Rubel auf Petersburg à 106½. Wenn nun R ½% Provision und 1% Courtagerechnet und den Betrag zu 79½ trassirt, wie viel Fres. hat C zu zahlen? (Gegeben die festen Wechselsummen).
 7. Chemische Arbeit: Was kostet 1 Kilogramm salpetersaures Silberoxyd, wenn 1 Gr. 5 Gramm wiegt und 000/1000 Silber enthält? Die Salpetersäure soll 40% Säure enthalten und 1 Kilogramm derselben 1 Gr. kosten.
 8. Englischer Aufsatz: History of the Thirty Years War, from the beginning to the death of Wallenstein.

E. Auszug aus den Verfügungen der Königl. Behörden und des Patronats.

Mag.-Verf. v. 14. Sept.: Der Rektor wird beauftragt, den ordentl. Lehrer Haase, unter Aushändigung der Vocation, definitiv in sein Amt einzuführen u. zu vereidigen. —

Reg.-Verf. v. 26. Sept.: Der Lectionssplan für das laufende Schuljahr wird genehmigt. —

Reg.-Verf. v. 28. Sept.: Durch Minist. Reser. v. 18. Sept. werden die „Characterbilder aus der neueren,

³⁾ Das erworbene Zeugniß der Reife befähigt: a) zum einjährigen freiwilligen Militärdienst; b) zum Eintritt als Posterevident-Anwärter; c) zum Büreaudienst bei der Bergwerksverwaltung; d) zum Civil-Supernumerariat bei den Provinzial-Civilverwaltungsbehörden; e) zur Annahme als Civil-Aspirant bei den Provlantämtern; f) zum Eintritt als Apotheker-Lehrling; g) zur Aufnahme in die obere Abtheilung der K. Gärtner-Lehranstalt in Potsdam; h) zum Studium der Thierarzneikunde als Civil-Gleve der K. Thierarzneischule in Berlin; i) zur Aufnahme in das K. Musikinstitut zu Berlin; k) zum Eintritt in die Prima einer Realschule erster Ordnung.

- resp. englischen und französischen, „Geschichte v. Oberl. Schül.“ zum Gebrauch beim Unterricht in den oberen Klassen empfohlen. —
- Reg.-Präsid.-Verf. vom 5. Oct.: betr. das zu erwartende Verhalten der Lehrer bei den bevorstehenden Wahlen der Wahlmänner und Abgeordneten. —
- Reg.-Verf. vom 5. Oct.: Alljährlich ist bis zum 15. Nov. eine Uebersicht über die während des Kalenderjahres im Lehrercollegium eingetretenen Personal-Veränderungen einzureichen. —
- Mag.-Verf. vom 8. Oct.: Zur Wahl der Wahlmänner am 20. d. M. muß die Aula der höh. Bürgersch. benutzt werden. —
- Reg.-Verf. vom 30. Oct.: Das Reglement des Herrn Unterrichts-Ministers Exc. vom 2. Oct., betr. den Zeichenunterricht, und die Instruction für die Zeichenlehrer-Prüfung wird zur Nachachtung übersandt. —
- Prov.-Schul-Colleg.-Verf. vom 11. Dez.: Die Zahl der jährlich einzusendenden Programme wird auf 244 erhöht. —
- Mag.-Verf. vom 15. Dez.: Die Schulgelder werden praenumerando entrichtet, fallen während der Ferien nicht aus und sind jedesmal für den vollen Monat zu zahlen, sobald der Schüler auch nur einen Tag desselben die Schule besucht hat. —
- Mag.-Verf. vom 21. Dez.: Mittheilung einer Reg.-Verf., betr. Warnung der Schulknaben vor Beschädigungen der Telegraphen-Leitungen. —
- Reg.-Präsid.-Verf. vom 2. Januar: betr. das Verhalten der Lehrer gegen etw. Requisitionen Seitens der Wahl-Untersuchungs-Commission des Abgeordnetenhauses. —
- Reg.-Verf. vom 5. Januar: Behufs des an den Herrn Unterrichts-Minister Exc. zu erstattenden Verwaltungsberichts wird das betr. Referat aufgegeben. —
- Prov.-Schul-Colleg.-Verf. vom 5. Januar: Die Zahl der einzusendenden Programme wird auf 245 erhöht. —
- Reg.-Verf. vom 11. Januar: Ueber die Schulamts-Candidaten, welche von Ostern 1862 bis Ostern 1864 ihr Probejahr an der Anstalt abgelegt haben, wird Bericht erfordert. —
- Mag.-Verf. vom 22. Februar: betr. die einjährige Beurlaubung des Zeichenlehrers Kühl nach Berlin. —
- Reg.-Verf. vom 14. März: Die einjährige Beurlaubung des Kühl wird genehmigt resp. die Vertretung desselben durch den Lehrer Zander. —
- Mag.-Verf. vom 24. März: Für die Mitbenutzung der Turngeräthe der höh. Bürgerschule durch die Elementarschüler während des laufenden Sommerhalbjahrs sollen aus städtischen Mitteln 5 rkr. Entschädigung an die Turnkasse der höheren Bürgerschule gezahlt werden. —
- Reg.-Verf. vom 29. März: Die Einführung des Übungsbuches z. Uebers. aus d. Deutschen in's Lat. v. Ostermann, Abth. 4. in Tertia und Secunda an Stelle von Süpste Th. 1. wird genehmigt. —
- Mag.-Verf. vom 7. April: Zur Anschaffung eines dritten großen Naturalienschranks werden die nöthigen Geldmittel bewilligt. —
- Reg.-Verf. vom 18. April: Minister.-Rescr. vom 11. April, betr. die Einsendung der Jahres-Programme an die Königl. Geh. Minist.-Registratur, wird zur Nachachtung übersandt. —
- Reg.-Verf. vom 19. April: Die Beurlaubung des Oberlehrers Dr. Bahnsen auf 14 Tage wird genehmigt. —
- Mag.-Verf. v. 17 Juni: gegen Zahlung von 5 rkr. an die Turnkasse der höh. Bürgerschule ist die Benutzung des Turnplatzes der Anstalt Seitens des Männer-Turnvereins für den laufenden Sommer gestattet worden. —
- Prov.-Schul-Colleg.-Verf. v. 20. Juni: die Zahl der einzusendenden Programme wird auf 246 erhöht. —
- Reg.-Verf. v. 27. Juni: Behufs Ausführung einer Badereise wird der Rector im Anschluß an die Sommer-

- ferien für die Zeit vom 4. bis 20. August beurlaubt u. die Wahrnehmung der Directions-Geschäfte während dieser Zeit dem Oberlehrer Dr. Bahnsen übertragen. —
- Reg.-Verf. v. 30. Juni: Dem Rector wird behufs Ausführung seiner Badereise eine Beihilfe von 50 rlr. aus städtischen Mitteln bewilligt. —
- Reg.-Verf. v. 11. Juli: Mittheilung, daß des Herrn Unterrichtsministers Excellenz dem Rector eine Unterstützung von 50 rlr. aus Staatsmitteln bewilligt habe. —
- Reg.-Verf. v. 16. Juli: Durch Minister. Refer. v. 7. wird auf die kleine lateinische Schulgrammatik v. Prof. Fromm aufmerksam gemacht resp. dieselbe zur Einführung empfohlen. —
- Reg.-Verf. v. 5 Sept: Der Herr Pastor Schenk hieselbst wird zum Commissarius des Curatoriums bei den Abiturienten-Prüfungen ernannt. —

F. Lehrmittel und Beneficien.

1. Lehrerbibliothek, unter Verwaltung des Rectors. Zu ihrer Instandhaltung und Vermehrung wurde der größte Theil der etatsmäßigen Summe von 100 rlr. und außerdem der aus den Inscriptiionsgeldern der neu aufgenommenen Schüler aufgekommene Betrag von $9\frac{2}{3}$ rlr. verwendet. Die allgemein pädagogischen und Fach-Journale wurden aus den Ueberschüssen der vom Lehrer Gasse verwalteten Tinten-kasse*) bestritten. — Die Bibliothek hat sich im Laufe des Schuljahres von 525 Bänden auf 588 vermehrt.

Angeschafft wurden u. A.: Kreyssig, Staatspeare's Zeit und Werke, 3 Bde.; Dumas, Hist. de Napoléon. — Scheele, Vorschule lat. Klassiker; Plög, lat. Vorschule; Fromm, lat. Grammatik; Nepos ed. Bremi. — Walz, Anthropologie der Naturvölker, 4 Bde.; Douai, Land und Leute in der Union; Dietsch, Lehrbuch der Geschichte; Herbst, historisches Hülfsbuch; Dunker, Geschichte des Alterthums, 4 Bde.; Frank, Geschichte der Kunst, 2 Bde. — Verderhose, Leben und Schriften Plattich's; Krebsisch, Schulreden; Lücker, Vorkalle; Hollenberg, biblisches Lesebuch. — Altum, Wirke für d. zoolog. Unterr.; Auerswald und Rossmäpler, botan. Unterhaltungen; Jessen, Botanik der Gegenwart und Vorzeit; Darwin, Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich; Reuß, Pflanzenblätter in Naturdruck, 42 Taf. mit Text; Limpricht, organische Chemie, 2 Bde.; Frick, physical. Technik. — Adam, geometr. Constructionslehre; Hofmann, Aufgaben zur Arithmet. und Algebra, 3 Bde.; Balzer, Elemente der Mathem., 2 Bde. — Langbein, pädagog. Archiv; Stiehl, Centralblatt d. Unterr. Verwaltung; Jarcke, liter. Centralblatt; Lehmann, Magazin für d. Liter. d. Auslands; Westermann, deutsche Monatshefte; Andrae, Globus. —

Geschenkt wurde: Von des Herrn Unterrichts-Minister Excellenz: Geißler Bilder-Atlas zur Naturgeschichte der Wirbelthiere und der officinellen Pflanzen; in 4 Wandkarten; Ph. Wackernagel das deutsche Kirchenlied, 1. Band. — Vom K. Prov. Schul-Coll. zu Stettin: Protocol d. 2. Pommerschen Directoren-Conferenz. — Von der Buchhandlung v. Dehmigke in Ruppin: Schwenk, orthogr. grammat. Hülfssblatt. — Von der Bädeker'schen Buchhandlung in Coblenz: Knebel, franz. Grammatik. — Von der Hirt'schen Buchhandlung in Breslau: Schilling Pflanzenreich; derselbe, Thierreich. — Von Herrn Dr. Carl Eggers in Berlin: die Stenographie in Schulen; Promemoria des Gabelsberger'schen Stenographen-Vereins. — Von Herrn Dr. med. Bodenstein in Colberg: Leuckardt, Untersuchungen über Trichina spiralis. — Von Herrn Rathsherrn Carl hieselbst: Gedichte desselben (Manuscript). —

*) Außer den an die Stadthauptkasse zu entrichtenden Schulgeldern werden von den Schülern der Anstalt noch folgende Zahlungen geleistet:

- a) bei der Aufnahme ein einmaliges Inscriptiionsgeld von 10 sgr.;
- b) ein monatliches Tintengeld von 6 pf.;
- c) an Turngeld jährlich 5 sgr.;
- d) im Falle der Benutzung der Schüler-Lesebibliothek ein halbjähriges Lesegeld von 5 sgr.

Die Verwaltung der aus den aufkommenden Geldern entstehenden 4 kleinen Kassen ist durch Verfügung der Königl. Regierung dem Rector übergeben, welcher dem Magistrat jährlich die Rechnungs-Abschlüsse einzureichen hat. Die allgemeine Verwendung der Gelder ist durch Verfügungen des Patronats und der Regierung geregelt.

Die Programmen-Sammlung erhielt: Vom Königl. Prov. Schul-Collegium für Pommern: 33 Lectiōns-Cataloge resp. Gelegenheits-Schriften der inländischen Universitäten, so wie 231 Programme der höheren Lehranstalten der Monarchie. —

2. Schülerbibliothek, unter Aufsicht des Oberlehrers Dr. Beck. Zur Instandhaltung und Vermehrung derselben wurde außer der aus den Lesefeldern (im Winter lasen 69, im Sommer 49 Schüler) aufkommenen Summe von 19½ rlr. ein Theil (10 rlr.) der auch im laufenden Schuljahre von dem Herrn Kreisgerichts-Director Tesmar hieselbst wiederum der Anstalt als Geschenk überwiesenen 25 rlr. verausgabte. Einzelne Schüler leisteten außerdem freiwillige Mehrgaben, wodurch noch 3 rlr. 14 sgr. 6 pf. aufgebracht wurden. — Die Bibliothek ist während des Schuljahres von 357 auf 455 Bände angewachsen.

Angeschafft wurde u. A.: Bernkei naturwissensch. Schriften, 6 Bände; Buttke, Völkerschlacht bei Leipzig; Biedermann, Deutschlands früheste Zeit; Falke, die ritterliche Gesellschaft; Falke, Sansa; Wachsmuth, niedersächsische Geschichten; Müller, Sool; Walz, deutsche Kaiser; Staake, Erzählungen aus d. Mittelalter; Kessing, Minna v. Barnhelm; Uhlant, Gedichte und Dramen; Hauff, Lichtenstein; Schmidt, Geschichtsabilder; Herbst, Wanderungen durch die Pflanzenwelt; Becker, Erzählungen aus d. alten Welt, 3 Bde.; D. v. Horn, Zerstörung Magdeburgs; Franz Drake; Silberflotte; Benjamin Franklin; zwei Ausbrüche des Vesuv; Henning; Hermann v. Tannenstein; Henry Tournon; Heran der Bastard; Ingo Thorfel; Meritz, Jugendschriften, 7 Bändchen; Kettinger, Jugendbibliothek; Münchener Jugendfreund; Beumer, Erzählungen, 2 Bdchen.; Marion, Liebet die Thiere; Delavigne, Louis XI.; Scribe et Rougement, Avant, pendant et après; Scribe, Bertrand et Raton; Cervantes, Don Quichotte, französ. bearbeitet; Figuiet, Les grandes inventions; Barthelémy, Petit Anacharsis, 2 Bde.; Campe, Voyages de Colomb, 2 Bde.; Voyages de Cortès, 2 Bde.; Voyages de Pizarre, 2 Bde. —

3. Hilfsbibliothek für arme fleißige Schüler. Die Bitte des Unterzeichneten um Zuwendung freiwilliger Liebesgaben, auf welche die Hilfsbibliothek, ihrem Wesen entsprechend, angewiesen ist, war auch im laufenden Schuljahre keine vergebliche, vielmehr bewährte sich das so oft bewiesene allseitige Interesse der Bürgerschaft für das Gedeihen der Schule auch diesmal in reichem Maße.

Geldgeschenke, im Ganzen im Betrage von 27 rlr., gingen ein von den Herren: Bauck, Berliner, Bielig, Bisevski, v. Boxin, Bonowski, Bretschneider, DeCamp, v. Denzin, Feitscher, Flöder, v. Frankenberg, Fürstenberg, Furbach, Galkner, Gerike, Grübentrock, Th. Gube, Gutobba, v. Harthausen, Heeling, F. A. Hennings, M. Hennings, Heydrich, C. Hirschberg, H. Hirschberg, Hirschwald, Hopp, J. Isecke, Klog, Kob, Kolodziejewski, F. Lantoff, C. Lenz, J. Lenz, F. Magdalinski, H. Magdalinski, Mannkopff, Minde, Morgenstern, Neigte, Nickel, F. W. Nipkow, Priester, Rieck, Salzwedel, Schmalz, D. Schmalz, Schulz, Sinnigki, Stein, Steinhardt, Stügge, Stuhlmacher, H. Stuhlmacher, Tesmar, Thömer, Vormeng, Warinski, Wolff, Zoch. —

Außerdem schenkte Herr Kaufmann J. Stein: Cornel. Nepos ed. Weise. —

Die Bibliothek konnte auf diese Weise von 73 Nummern auf 110 vermehrt werden und war im Stande, die Unterstützungs-Wünsche von 22 Schülern zu befriedigen. —

4. Geographischer Apparat. Zur Veranschaulichung des Unterrichts in der mathematischen Geographie wurde, für den von Herrn Rath Herrn Vormeng hieselbst dem Rector geschenkweise zur Disposition gestellten Betrag von 5 rlr., ein kleines Tellurium und Lunarium angeschafft, aus dem Verlag der Neiseschen Kunsthandlung in Berlin. —

5. Zeichen- und Schreib-Apparat: Derselbe erhielt zum Geschenk: von der Seemann'schen Buchhandlung in Leipzig: Diesel, Projectionslehre. — Eine Anzahl von Gyps-Modellen wurde renovirt. —

6. Naturhistorische Sammlungen: Die Vermehrung derselben, sowohl durch Ankauf als durch zahlreiche Geschenke, schritt auch im letzten Schuljahre in erfreulicher Weise voran.

Verausgabte wurde der Rest des oben erwähnten baaren Gesentes des Herrn Kreisgerichts-Directors Tesmar, so wie ein aus dem Ertrage der Vorlesungen des vorjährigen Winters verbliebener Bestand. Hierfür wurde bestellt: eine Centurie europäischer Schmetterlinge, von Dr. Staubinger in Dresden, so wie eine große Anzahl microscopischer Präparate aus der Werkstatt des Prof. A. Menzel in Zürich, für den physiologisch-anatomischen Unterricht in der Thier- u. Pflanzenkunde. Ebenso wurden aus den genannten

Mitteln Glasaugen (aus der Fabrik von C. Porzel in Lauscha) u. Insectennadeln angekauft, die Kosten des Ausstopfens einiger größerer Thiere bestritten, endlich ein Dachs u. einzelne kleinere Thiere angeschafft. —

An Geschenken gingen ein: Von Hrn. Bäckermeister F. Koch: *Fulica atra*. — Von Hrn. Gastwirth Stuhlmacher: *Ardea cinerea*, *Perdix cinerea*, *Bombycilla garrula*. — Von Hrn. Schulzen Kossel in Lanz: *Ardea stellaris*. — Vom verstorbenen Hrn. Actuarius v. Grumbkow: *Strombus gigas*. — Von Hrn. Kaufm. H. Hirschberg: *Mustela vulgaris*. — Von Hrn. Rechtsanwalt Furbach: *Canis vulpes*, *Strix aluco mas*. — Von Hrn. Rechtsanwalt Schulz: *Strix aluco fem*. — Von Hrn. Kaufm. Gerth: *Tetrao urogallus*. — Von Hrn. F. Müller: *Buteo vulgaris*. — Von Hrn. Dr. med. De Camp: *Sylvia philomela*. — Von Hrn. Landwirth Piepforn: *Cuculus rufus*, *Saxicola rubetra*. — Von Hrn. Rechtsanwalt Bauck: *Parus major*. — Von Hrn. Brauer Schulz: *Lanius spinitorquus*. — Von Hrn. Kaufmann D. Schmalz: Ein fossiles Horn v. *Bos priscus*. — Von Herrn Berginspector Busse in Erfurt: Steinfaß von Erfurt. — Von Lehrer Haase: *Cuculus canorus*. — Von Schülern der Anstalt: *Garrulus glandarius*, *Parus caudatus*, *Erinaceus europaeus*, *Plecotus auritus*, *Rallus aquaticus*, *Fringilla canaria*, *Strix flammea*, *Hypudaeus arvalis*, *Emys europaea*, *Sturnus vulgaris* u. A., so wie diverse Muscheln, Insekten und Schädel. — Der Berichtstatter vermehrte insbesondere die Käfer- und Schmetterlingsammlungen.

Die städtischen Behörden bewilligten mit bewährter Bereitwilligkeit die Geldmittel zur Anschaffung eines dritten Naturalienschrankes.

Anspruch auf besonderen Dank endlich erwarb sich Herr Brauereibesitzer Schulz, welcher fast sämtliche eingehenden Thiere, einige größere ausgenommen, unentgeltlich ausstopfte. —

7. Physikalischer Apparat. Auch dieser konnte, Dank dem wiederholt bewiesenen Interesse für das Gedeihen der Anstalt und der Freigebigkeit der Frau Mühlenbesitzer Simnicki, welche auch in diesem Jahre aus den Erträgen des Bade-Vereins dem Berichtstatter die Summe von 47 rlr. 10 sgr. überwies, eine sehr wesentliche Vermehrung erfahren. Namentlich wurde, außer einer größeren Zahl stereoscopischer Darstellungen, für den größeren Theil jener Summe ein Microscop nach Oberhäuser, mit 3 achromatischen Objectivlinsen, Beleuchtungslinse u. s. w., zu 300facher Linear-Vergrößerung, aus dem Magazin von Tachauer in Elbing, so wie ein Wasserzersezungs-Apparat, ein Interferenz-Gitter und ein Fernrohr von C. A. Grüel in Berlin angekauft. Einzelne Instrumente wurden reparirt. —

8. Chemischer Apparat. Derselbe wurde, aus den etatsmäßigen Mitteln, nach Bedürfnis mit den nöthigen Chemikalien ergänzt; auch hier waren kleinere Reparaturen nöthig.

Zur Vermehrung der technologischen Lehrmittel steht eine größere Sammlung von Drogen und Rohstoffen, als Geschenk des Herrn Apothekers Kolodziejewski, in Aussicht. —

9. Musikalien-Sammlung. Zu derselben kamen hinzu: Erk und Par, Chorgefänge berühmter Meister der Vorzeit und Gegenwart; Erk, deutscher Liederschatz.

10. Turngeräth. Zur Instandhaltung und Vermehrung desselben wurde, außer den für die Mitbenutzung durch die Elementarschule aus städtischen Fonds gezahlten 5 rlr. und der von Seiten des Männer-Turnvereins in derselben Veranlassung gezahlten gleichen Summe, der aus den Turngeldern der Schüler aufgekommene Betrag von 31 1/2 rlr. verwendet.

Reparirt wurden die Sprungständer und Sprungbretter, der Sprungkasten und das Klettergerüst.

Neu angeschafft sind 9 Stück Sprung- und Reckstangen, ein Sprungbrett und ein Barren.

Endlich wurde der dem Bedürfnis nicht mehr genügende Geräthschuppen durch einen Anbau erheblich vergrößert. —

Am Schlusse der vorstehenden Berichterstattung ist es dem Unterzeichneten eine angenehme Pflicht, für die aufgeführten mannigfaltigen Geschenke u. Gaben, durch welche auch im verflossenen Schullahre das Gedeihen der Anstalt wiederum so wesentlich gefördert worden ist, allen den geehrten Obern Namens der Schule hierdurch den herzlichsten Dank zu sagen. Wir hoffen und bitten, daß die der Anstalt bisher dauernd zu Theil gewordene Theilnahme u. Unterstützung Seitens der Behörden u. der Bürgerschaft unserer Stadt ihr auch in Zukunft bewahrt bleiben möge.

G. Oeffentliche Prüfung und Schlußfeierlichkeit.

Donnerstag den 29. September.

Vormitt. von 8 bis 1 Uhr.

Vierstimmiger Choral: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ (2 Verse).

2te u. 1te Vorschulkl. Religion. Gelhaar.

2te u. 1te Vorschulkl. Geographie. Gelhaar.

2te Vorschulkl. Lesen. Nagorsen.

1te Vorschulkl. Rechnen. Zander.

Sexta. Latein. Herhudt. — Rechnen. Gelhaar.

Quinta. Deutsch. Herhudt. — Geschichte. Bahnsen.

Quarta. Latein. Beck. — Naturbeschreibung. Hiecke.

Nachmitt. von 3 bis 5 Uhr.

Tertia. Deutsch. Bahnsen. — Französisch. Haase.

Secunda. Chemie. Hiecke. — Mathematik. Bahrdt.

Vierstimmiger Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

Während der Prüfung werden die von den Schülern angefertigten Probefchriften, Probezeichnungen und Landkarten zur Ansicht ausgelegt sein.

Freitag den 30. September.

Vormitt. von 9 Uhr an.

Vierstimmiger Gesang: „Der Herr kennet die Seinen“; Lied v. Spitta; comp. v. Mendelssohn.

1. Sextaner W. Schröder: Das Vaterunser; v. Wiesner.

2. Vorschüler A. Sawallisch: Des Kindes Engel; v. Rieth.

3. Quartaner F. Reiske: Le Singe et le Dauphin; v. La Fontaine.

4. Quintaner K. Lucas: Klein Roland; v. Uhlend.

5. Abiturient A. Mühlenbeck: Ovid Metamorph. IV.; v. 562 — 602.

6. Sextaner A. Barts: Die Heizelmännchen; v. Kopisch.

7. Tertianer H. Mirow: Kijos u. seine Mutter; v. Schmidt-Whiseldack.

8. Vorschüler L. Hirschwald: Kaze u. Bullenbeißer; v. Güll.

9. Quintaner J. Hauschulz: La cigale et la fourmi; v. La Fontaine.

10. Quartaner C. Warsinski: Codrus; v. Schütz.

11. Tertianer D. Piepkorn: Walter von der Vogelweide; by Longfellow.

12. Vorschüler C. Niptow: Der Böglein Abschied; v. Löwenstein.

Vierstimmiger Gesang: An die Freude; Volkweise; comp. v. Str.

13. Vorschüler B. Hoffmeier: Das Mäuschen; v. Güll.

14. Sextaner W. Lenz: Testudo et aquila.

15. Quartaner H. Priester: Die Finger; v. Castelli.
16. Quintaner N. Westphal: Die Weser; v. Dingelstedt.
17. Vorschüler M. Kutnewski: Der Dreizehnte; v. Bornig.
18. Tertianer F. Bernhöft: Die treue Haut; v. Becker.
19. Sextaner G. Jsecke: Friedrich Carl der edle Ritter.
20. Tertianer M. Klotz: The Erl King; transl. by W. Scott.
21. Quartaner W. Dypatt: Kaiser Otto u. Leopold d. Babenberger; v. Gruppe.
22. Vorschüler F. Müller: Die Stufenleiter; v. Pfeffel.
23. Abiturient F. Katschke: „Wer in der Welt will was erjagen,
Der muß sich mühen, muß sich plagen.“ (Abschiedsrede.)
24. Secundaner F. Magdalinski: „Immer strebe zum Ganzen...“
(Erwiderung Namens der Zurückbleibenden.)
25. Quintaner H. Gerike: Das Vaterunser; v. Jacobi.
Schlußwort des Rectors; Entlassung der Abiturienten; Austheilung der Prämien.
Schlußgesang: Hymnus zum Lobe Gottes; Musik v. Tag.

Zu dieser Prüfung und Schlußfeierlichkeit werden die Herren Mitglieder des Curatoriums, der Wohlwöbliche Magistrat und die Herren Stadtverordneten, die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, so wie alle Freunde u. Gönner der Anstalt u. des Schulwesens überhaupt hierdurch ehrerbietigt u. freundlichst eingeladen.

Nachmittags von 2 Uhr an

wird im engeren Kreise der Schule mit Verlesung der Censuren, Bekanntmachung der Ascensionen und gemeinsamer Andacht das Schuljahr geschlossen. —

Schlußbemerkung.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag den 11. Oktober um 8 Uhr.

Schüler, welche die Anstalt verlassen sollen, müssen von den Eltern oder Vormündern bei dem Unterzeichneten abgemeldet werden; erfolgt diese Abmeldung nicht, so werden sie in den Schüler- resp. Schulgeld-Erhebungs-Listen nach wie vor aufgeführt.

Anmeldungen neuer Schüler, für die Vorschule wie für die höhere Bürgerschule, wird der Unterzeichnete am Montag d. 10. Oktober Morgens von 9 Uhr ab im Konferenzzimmer des Schulgebäudes (1 Treppe hoch) entgegen nehmen. Bei der Anmeldung sind die etwaigen früheren Schulzeugnisse vorzulegen und 10 Sgr. Inscriptiionsgeld (für die Lehrmittel-Sammlungen) zu entrichten. Die etwa erforderlichen Prüfungen aufzunehmender Schüler, so wie die Nachprüfungen der bedingungsweise Versetzten finden an demselben Tage v. 10 Uhr an im Schulgebäude Statt.

Zur Aufnahme in die 2. Vorschulklasse sind gar keine Vorkenntnisse nöthig; dieselbe ist jedoch im Allgemeinen nicht vor vollendetem 6. Lebensjahre zulässig.

Zum Eintritt in die Sexta, welcher in der Regel nicht vor zurückgelegtem 9. Lebensjahre geschehen kann, wird erfordert:

- 1) Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift;
- 2) Einige Fertigkeit, Dictirtes leserlich und ohne grobe orthographische Fehler in deutscher oder lateinischer Schrift niederzuschreiben;

3) Sicherheit im Schreiben und Aussprechen ganzer Zahlen und in den 4 Grundrechnungen mit denselben;

4) Einige Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte. —

Auswärtige Schüler, zu deren Unterbringung sowohl bei Lehrern der Anstalt als in achtbaren Bürger-Familien zahlreiche Gelegenheit geboten ist, dürfen ihre Wohnung nur mit Vorwissen und Genehmigung des Unterzeichneten wählen oder ändern. —

Dr. Bahrdt.



Vertheilung der Sectionen unter die Lehrer im verfloßnen Schuljahre.

Lehrer.	Ectls narius von	Höhere Bürger Schule						Vorfchule		Summe der wöchentl. Stunden.
		II. (32 Cl.)	III. (32 Cl.)	IV. (32 Cl.)	V. (31 Cl.)	VI. (30 Cl.)	1te Kl. (26 Cl.)	2te Kl. (26 Cl.)		
Dr. Bahrdt, Director.	II.	2 Religion. 4 Mathematik. 2 Physik. 2 Naturbesch.	2 Religion. 4 Mathematik.							16.
Dr. Bahnten 1ter Oberl.	III.	3 Deutsch. 2 Geschichte. 1 Geographie.	3 Deutsch. 2 Geschichte. 2 Geographie.		6 Latein. 2 Geographie. 1 Geschichte.					22.
Dr. Bedt, 2ter Oberl.	IV.	4 Latein.	5 Latein.	6 Latein. 3 Deutsch. 2 Geschichte. 2 Geographie.						22.
Gaule, 1ter oberndl. Lehrer.		4 Französisch. 3 Englisch.	4 Französisch 4 Englisch.	5 Französisch. 3 Rechnen.						23.
Kerndt, 2ter oberndl. Lehrer.	VI.			2 Religion.	3 Religion. 4 Deutsch.	3 Religion. 4 Deutsch. 8 Latein.				24.
Niede, wissenschaftl. Hülfslehrer.	V.	2 Chemie. 1 Rechnen.	2 Rechnen. 2 Naturkunde.	3 Mathematik. 2 Naturbesch.	4 Rechnen. 2 Naturbesch. 3 Französisch.					23.
Gelhaar, Gesang, Turn- u. Sportlehr. Lehrer.	1te Vorfl.	4 Gesang.						10 Deutsch 3 Religion. 2 Geographie. 2 Singen.		29. + Turn. i. Sommer.
Stühl, Zeichnen und Schreiblehrer i. G. Sander.		2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 3 Schreiben. 2 Naturbesch.	5 Rechnen. 4 Schreiben.			28.
Magorien, Vorstand Hülfslehrer.	2te Vorfl.						10 Deutsch. 5 Rechnen.			15.

Summe der wöchentlich ertheilten Lehrstunden (exclus. Turnen) == 202